38. Jahrgang. Sonnabend, 16. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

(Auflage über 10 000.) (Auflage über 10 000.)

Nr. 21201. 1895.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3.75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

** Berlin, 15. Februar.

Die heutige Reichstagssitzung brachte den Freunden des **Antrages Mirbach-Friedberg** einen Erfolg, indem der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** eine Erklärung abgab, welche ein „wohlwollendes“ — so drückte er sich selbst aus — Entgegenkommen gegenüber dem Antrage involvirte und von jener Seite deshalb mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Ob damit freilich auch ein Entgegenkommen gegenüber dem Bimetallismus überhaupt angekündigt ist, wie die Bimetallisten meinen und hoffen, steht dahin. Der Passus in der Hohenlohe'schen Erklärung „ohne unserer Reichswährung zu präjudiciren“ dürfte jedenfalls geeignet sein, die Anhänger der Goldwährung vor Pessimismus, die Silberfreunde vor zu großem Optimismus zu bewahren.

Man hatte eigentlich erwartet, daß der Kanzler schon in einem früheren Stadium der Debatte das Wort ergreifen werde; er unterhielt sich jedoch eifrig mit dem Schatzsecretär Grafen Posadowsky und den Ministern Dr. Miquel und Dr. v. Bötticher und sprach zur allgemeinen Ueberraschung erst am Schluß der Sitzung. An der Debatte betheiligten sich von den Antragstellern die Abgeordneten Graf **Mirbach** (cons.), Graf **Bismarck** (cons. bei k. Fr.) und Dr. **Lieber** (Centr.); gegen den Antrag sprach Dr. **Barth** (freis. Vereinig.) und Dr. **Schönlank** (Soc.). Während die ersteren Redner ruhig angehört wurden, verhielt sich bei den beiden Letzten die Rechte so wenig ruhig und objectiv, daß als der Abgeordnete Dr. Barth begann, die Mitglieder der Rechten zahlreich auswanderten, einschließlich des Grafen Mirbach. Der freisinnige Abgeordnete vertrat seinen Standpunkt in einer vortrefflichen Rede, der man von der anderen Seite des Hauses mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte. Als der Abgeordnete Dr. Schönlank sprach, verließen wieder eine Anzahl Mitglieder der Rechten demonstrativ den Saal, was links mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen wurde. Trotzdem mit der Erklärung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe die Discussion erschöpft war, soll dieselbe gleichwohl morgen fortgesetzt werden.

Um 5 Uhr vertagte sich das Haus auf morgen 1 Uhr.

Abg. Graf **Mirbach** (cons.): Eine internationale Einigung kann nur gedacht werden durch eine internationale Festlegung der Relation zwischen Silber und Gold. Der Antrag ist eine wirthschaftliche Frage allerersten Ranges; wir stehen in der Sache auf dem Boden der Erklärung der Reichsregierung auf der Pariser Münzconferenz im Jahre 1882. Wir haben wohl die Freisinnigen als einzige Gegner unserer Politik und diese haben dabei nur die Unterstützung ihrer Verbündeten weiter links; sie riskiren ja auch dabei weiter nichts, denn es giebt ein altes Naturgesetz, daß die Nachfrucht immer die Vorfrucht ablöst. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Frage nur mit Unterstützung der anderen Nationen regeln läßt. Die Herren, die doch früher bei der Abschließung von Handelsverträgen so sehr für das Abschließen von Verträgen waren, werden jetzt natürlich sagen: „Ja, Bauer, das ist ganz etwas anderes“. Für die Landwirthschaft ist die Frage von größter Bedeutung wegen der Valutadifferenz, die auf die Preise besonders einwirkt, ebenso für die Industrie. Seit Anfang der siebziger Jahre sind die Waarenpreise nach dem Urtheile englischer Nationalökonomen bis zum Jahre 1894 durchschnittlich um 40 Proc. gefallen. Schon vor zehn Jahren erklärte mir Herr Bamberger, die Doppelwährung sei todt. Ob er ein guter Prophet gewesen ist, möchte ich heute bezweifeln. Daß bei Einführung der Goldwährung die Preise zurückgehen müssen, hat Bamberger bereits vor zwanzig Jahren zugegeben. Eine ganz besondere Rolle spielt die Valuta für den Weizenimport namentlich aus Ostindien, und wenn unsere Gegner mit Engelszungen redeten, sie würden die Thatsache nicht aus der Welt schaffen können, daß eine Remonetisirung des Silbers die Preise des Weltmarktes steigern würde. Und wenn der Bimetallismus nichts weiter zur Folge hätte als eine vermehrte Goldcirculation, so würde das doch schon dem Discont zu Gunsten unserer Industrie zu gute kommen. Redner verbreitet sich sodann über den Umfang der Gold- und Silberproduction. Daß selbst England mit seiner Goldwährung die es schon so lange hat, in Verlegenheit kommen kann, beweist, daß die Bank von Frankreich der Bank von England einmal zu Hilfe kommen mußte, nachdem Frankreich seine Silberprägung eingestellt hat. Italien hat Goldwährung, aber es ist kein Gold da. (Heiterkeit.) In Amerika sind die Zustände völlig unhaltbar, obgleich wir allerdings wünschen müßten, daß sie so bleiben, wie sie sind. Was soll daraus werden? Es giebt nur zwei Wege für Amerika; entweder macht es Ernst mit der Goldwährung, dann muß es eine Anleihe von 500 Millionen Dollars aufnehmen. Wo bleiben wir dann? Selbst England kann dann sein Gold nicht halten. Oder Amerika geht zur Silberwährung über. Das letztere ist um so schlimmer für uns, denn dann tritt für uns eine noch größere Valutadifferenz ein und Amerika wird den Handel mit Asien ganz an sich reißen. In diesem Augenblicke scheint mir eine internationale Conferenz recht geeignet, die Sache in die richtigen Wege zu leiten. Ich hoffe, daß, nachdem auch der französische Ministerpräsident Ribot sich für eine Conferenz günstig geäußert hat, auch der deutsche Reichstag den Antrag annehmen wird. Ich danke den Herren, die den Antrag unterzeichnet haben, herzlich dafür. (Beifall rechts.)

Abg. **Barth** (freis. Vereinig.): Der Herr Vorredner hat selbst zugestanden, daß der Anstoß zu dem Antrage von außen gekommen ist, nämlich von dem französischen Mininsterpräsidenten Ribot. Aber die betreffende Bemerkung des Herrn Ribot war doch nur eine ganz gelegentliche und nebensächliche. Der Antrag hat nun 210 Unterschriften gefunden, und wer seine Unterschrift zu einem Antrage hergiebt, von dem liegt es ja nahe, daß er den Gründen der Gegner gegenüber harthörig ist. Aber mir scheint, als ob manche von den Unterzeichnern nicht zu den Bimetallisten gehören. Diese denken sich jedenfalls: Was schadet es, wenn eine Conferenz beschlossen wird! Dann sind wir die Sache los und die Regierung mag zusehen, wie sie die Conferenz bekommt. Aber ich möchte diese Herren doch darauf aufmerksam machen, daß sie dadurch dazu beitragen, einen falschen Begriff von dem im Volke zu erwecken, was die Majorität des Reichstages will. Man wird glauben, dieselbe wolle mit der Goldwährung brechen. (Herr v. Kardorff ruft: Sehr richtig!) Nun, da giebt es doch noch einen Punkt, in dem ich mit Herrn v. Kardorff übereinstimme. (Heiterkeit.) Dadurch wird dem Reiche leicht großer Schaden entstehen und in welche Situation kann dadurch die Regierung kommen? Seit dem Jahre 1881 hat sich die Regierung entschieden dagegen verwahrt, als könne sie durch einen Conferenzbesuch veranlaßt werden, die Goldwährung abzuschaffen, und auch später auf der Conferenz in Brussel hat es die Regierung vermieden, eine hervorragende Rolle zu spielen und sich dadurch vor Blamage bewahrt. Und jetzt, wo kaum die resultatlose Conferenz in Brüssel geschlossen ist, kommen Sie schon wieder mit einer funkelnagelneuen Conferenz? Sagen Sie doch, was Sie auf der Conferenz eigentlich vorschlagen wollen, damit wir nicht in einen Währungsnebel hineingerathen! Was soll die Regierung thun? Entweder nimmt sie die Conferenzaufforderung an oder sie lehnt sie ab. Wenn sie aber eine Einladung zu einer Münzconferenz erläßt, dann muß sie doch auch ein Programm aufstellen. Sie mussen doch sagen, was Sie auf der Conferenz wollen. Ich könnte es wohl verstehen, wenn Frankreich oder Amerika, vielleicht auch England wegen seiner näheren Beziehungen zu den Silberländern eine Einladung erließe, aber wir haben nicht den geringsten Anlaß dazu. Wir haben nie so viel gutes Geld im Lande und in dem Reichslande gehabt als heute. Die Creditverhältnisse liegen bei uns so, daß jeder Creditfähige jeder Zeit Geld zu billigem Zinsfuße erhalten kann. Weshalb sollen wir also zu einer Conferenz einladen? Graf Mirbach hat viel über die Lage in Amerika gesprochen und die schlimmen Folgen derselben für uns geschildert. Aber welche Schlusse soll man aus diesen unglücklichen Prophezeiungen der Bimetallisten noch ziehen? Auch früher prophezeiten sie nach Aufhebung der Sherman-Bill, daß Amerika uns das Gold entziehen werde. Aber gerade das Gegentheil ist eingetreten. Unrichtig sind auch die Behauptungen über die Beziehungen zwischen Währung und Getreidepreisen. Bereits im vorigen Jahre ist bei Cotta eine Broschüre erschienen, aus der hervorgeht, daß die indische Valuta nicht den geringsten Einfluß auf den Weizenexport nach Deutschland und die Weizenpreise daselbst gehabt hat. Zu demselben Resultat kommt auch eine vorzügliche Darlegung des Wiener Handelsmuseums vom 4. Februar dieses Jahres. Auch der Rubelcours und der Getreidepreis gehen nicht parallel, sondern durch einander. Die Bimetallisten wollen aber gar nicht eine feste Relation zwischen Gold und Silber, sondern sie wollen allein eine Hebung der Silberpreise. Denn wenn wir eine feste Relation bekämen, dann würde man für Silber und Gold genau ebenso viel Waare erhalten. Sie sagen, bei der Doppelwährung würden die Löhne steigen; aber unsere Arbeiter haben zu viel Verstand; sie wissen sehr gut, daß nur zu ihrem Nachtheil alle Bedürfnisse im Preise steigen und sie die höheren Löhne sich doch erst erkämpfen müßten. Wohin solche Lohnkämpfe führen, wissen wir. Nur eine Klasse kann bei der Doppelwährung auf Vortheile rechnen: diejenigen, welche auf ihre Grundstücke hohe Schulden oder unkündbare Anleihen aufgenommen haben. Diese würden allerdings einen hohen Profit haben auf Kosten der anderen, und deshalb, meine Herren, ist die bimetallistische Bewegung auch eine in hohem Grade unsittliche. Denken Sie ferner an das Uebergangsstadium. Es würde geradezu eine Panik Platz greifen. Die Leute würden sich an die Kassen drängen, um ihr Geld in Gold zurückzuerhalten. Ich fürchte ja nicht, daß durch eine solche Conferenz unsere Goldwährung ernstlich gefährdet wird, aber es ist doch unausbleiblich, daß in der Bevölkerung eine große Beunruhigung entstehen wird. Aus allen diesen Grunden bitte ich den Antrag abzulehnen. (Beifall links.)

Abg. Graf **Bismarck**: Ich möchte nur einige Bemerkungen des Vorredners festlegen. Er hat von einem Nothschrei der Bimetallisten und Agrarier gesprochen. Damit hat er also den Nothstand der Landwirthschaft anerkannt. (Abg. Barth ruft: nein.) Der Nothstand ist aber von allen Autoritäten, von Staatssecretären und Ministern anerkannt worden und der preußische Landwirthschaftsminister hat gesagt, man könne es von keinem Landwirth verlangen, daß er unter dem Selbstkostenpreis seine Producte verkaufen solle. Das ist aber bei den jetzigen Zuständen der Fall. Der Vorredner sprach von den negativen Erfolgen der früheren Münzconferenzen und dem Verhalten unserer Regierung dazu. Mangel an Initiativen hat aber deshalb unsere Regierung nicht gezeigt. Auf der Brüsseler Münzconferenz kam man nur deshalb zu keinem Resultate, weil die meisten Vertreter keine Instructionen erhalten hatten. Es brauchen sich nur zwei große Regierungen einverstanden zu erklären, deshalb ist auch der Antrag des Grafen Mirbach von so großer Bedeutung. Auch in England bricht sich die Ansicht immer mehr Bahn, daß die Währung geändert werden muß. Ich erinnere an die neulichen Aeußerungen meines verehrten Freundes Balfourt. Auch die englischen Arbeiter, auch die Trades Unions, sind meistens Bimetallisten. Vom Vorredner wurde bezweifelt, daß durch den Bimetallismus die Preise steigen werden. Ja, weshalb widerstrebt er denn der geplanten Aenderung und will an der Goldwährung festhalten? Die Goldwährung kann doch schließlich nicht Selbstzweck sein. Der Abg. Barth hat ferner einen Theil der Unterzeichner gewissermaßen zu entschuldigen versucht, daß sie ihre Unterschrift zu dem Antrage hergegeben haben. Ich kann Herrn Barth nur rathen, daß er sich nicht die Köpfe anderer Leute zerbrechen möge darüber, was sie thun. Wir müssen andere Verhältnisse schaffen, selbst wenn die jetzige Generation zu Grunde gehen sollte, so müßte man doch wenigstens dafür sorgen, daß es nach ihr nicht noch schlimmer wird. Frankreich war seiner Zeit nur vermöge seiner Doppelwährung im Stande, die Milliarden so prompt zu bezahlen. Die Frage des Verhält-

---

(Nachdruck verboten.

Betties Irrthum.

Von E. King.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

10)

„Ein Fuchstreiben ist nichts für Frauen“, antwortete Sholto gelassen. „Ich sehe es gern, wenn Damen gut reiten, aber es ist mir sehr fatal, sie Treibjagden mitmachen zu sehen.“

„A propos, Fräulein Lysle, reiten Sie gern?“

„Ja, sehr gern“, erwiderte Bettie und bemühte sich, ihren Aerger niederzukämpfen.

„Sollten Sie Lust haben, es zu benutzen, so steht ein Pferd im Stalle, das Sie reiten können.“

„Vielen Dank“, stammelte Bettie, die Freude versetzte ihr fast den Athem.

„Sholto, ich würde mich zu Tode ängstigen bei dem Gedanken, daß Bettie allein ausreiten soll“, wandte Frau Fane ein.

„Das Pferd ist ein ruhiges Thier, und Fleming wird sie begleiten. Sie fürchten sich doch nicht etwa, Fräulein?“

„Gar nicht!“ gab Bettie voll Verachtung zurück. Sie, die die tollsten Fuchsjagden auf unebenem Boden mitgemacht, wurde gefragt, ob sie sich fürchte, einen ruhigen, alten Klepper auf gebahnten Wegen zu reiten!

„Es ist nicht ohne Gefahr, Bettie. Ich werde keinen ruhigen Augenblick haben, so lange ich Sie zu Pferde weiß.“

„Ich werde es natürlich aufgeben, gnädige Frau, wenn Sie es wünschen.“

Bettie bemühte sich, das Opfer mit heiterer Miene zu bringen, aber es wurde ihr schwer — sie wäre gar zu gern ausgeritten!

„Fräulein Lysle wird ganz ungefährdet sein, Mutter. Ich selbst will mit ihr reiten, wenn Du die Begleitung des alten Fleming nicht für ausreichend hältst.“

Sholto machte dies Anerbieten ziemlich niedergeschlagen.

„Ich möchte lieber, sie ritte mit Fleming als mit dir!“ rief seine Mutter schnell aus. „Jedermann weiß, welch' tollkühner Reiter du bist.“

Bettie lehnte sich gleichfalls dagegen auf, daß er mit ihr reite, und mit bedenklicher Bereitwilligkeit gab Sholto zu, daß der alte Fleming zuverlässig genug sei.

„Er hätte es nicht **so** offen **zu** zeigen brauchen, daß ihm nichts daran läge, mit mir zu reiten, obwohl es sehr freundlich von ihm ist überhaupt daran zu denken, mir ein Pferd anzubieten, und außerdem, Bettie Lysle — dabei nickte Bettie ihrem Spiegelbilde zu, denn sie war beim Ankleiden — mußt du es nicht vergessen, daß du nicht länger eine Erbin bist. Du darfst die Aufmerksamkeiten, die dir früher erwiesen worden, nicht mehr erwarten, obwohl deine Lippen noch ebenso roth und deine Augen ebenso braun sind wie sonst“ — schloß sie mit dolligem Nicken.

Das Reiten that Bettie gut; ihre muntere Laune und ihre Frische kehrten in sehr kurzer Zeit zurück. Das alte Pferd, das sie ritt, war immerhin besser als keines, wie sie zu sich selbst sagte, obwohl es allerdings ein sehr ruhiges Thier war.

Eines Morgens, eine Woche nach ihrem ersten Ritt, stellte es sich heraus, daß Peter von einem leichten Unwohlsein befallen war, und seine Erzieherin, die nichts zu thun hatte — Frau Fane war mit der Haushälterin beschäftigt — beschloß, spazieren zu reiten.

Bettie legte ihr schönes Reitkleid an und trabte, eine Viertelstunde, nachdem sie den Entschluß gefaßt, in der Begleitung des vorsichtigen alten Fleming davon und ließ sich von ihrem bejahrten Leibroß tragen, wohin es wollte.

Es war ein heller, kalter Tag und die frostklare Luft wirkte so anregend wie Champagner, der Anblick einiger rother Röcke ließ Betties Herz schneller schlagen. War sie auf Jagdgebiet gerathen? Es war kaum elf Uhr, also gerade an der Zeit für eine Jagdgesellschaft, sich zu versammeln. Zwei Herren und ein junges Mädchen zu Pferde ritten an ihr vorbei, und einer der ersteren warf einen beifälligen Blick auf Betties schlanke Gestalt, in dem tadellos sitzenden Reitkleide. Bettie folgte den Dreien, ohne daran zu denken, was sie that, und sah sich bei einer Biegung des Weges inmitten einer Schaar von Reitern. Dieser Anblick wirkte förmlich berauschend auf sie. Selbst dem alten Pferde theilte sich ihre Aufregung mit; es wölbte den Hals und machte einen Satz zur Seite, als erinnere es sich der Zeit, wo es jung und der besten eines gewesen. Die Jäger mit der Meute hielten in einiger Entfernung auf einem viereckigen Grasplatze, auf dem vier Wege zusammenliefen. Es war ein glänzendes Bild, außer Bettie waren nur zwei Damen anwesend, aber die rothen Röcke waren zahlreich vertreten und die Pferde schöne feurige Thiere. Bettie vergaß in ihrer Erregung, daß sie Gouvernante war, daß ihr das Pferd, auf dem sie ritt, nicht gehörte, daß sein Eigenthümer es besonders mißbilligte, wenn Damen eine Fuchsjagd mitmachten. Sie sah Sholto in der Ferne; sein Roß, Satan schlug hin und wieder ungestüm aus, so daß ihm niemand sehr nahe kam.

Fleming ritt heran und griff an den Hut.

„Verzeihen Sie, Fräulein, aber man wird gleich die Fährte des Fuchses aufnehmen und ich glaube, wir thäten besser daran, aus dem Wege zu gehen.“

„Schon gut, Fleming — im Augenblick.“

Unter den heranreitenden Jägern erkannte Bettie einen ihrer früheren Verehrer, einen Grafen Chanford. Sie hatte ihn nicht gerade besonders gern gehabt, aber sie freute sich, ein bekanntes Gesicht unter all' den Fremden zu erblicken, und grüßte ihn lächelnd. Er ritt gleich an ihre Seite, sehr erfreut, sie wieder zu sehen.

„Wo haben Sie gesteckt, Fräulein Lysle? Ich habe Sie während der letzten drei Monate nirgends erblickt und glaubte schon, Sie wären ganz und gar verschwunden.“

„Ich bin kein reiches Mädchen mehr, Herr Graf, ich bin jetzt Gouvernante“, sagte Bettie mit einem Lachen, das etwas gezwungen klang, „deshalb verschwand ich“.

„Beim Himmel, das thut mir leid!“ entfuhr es dem jungen Manne. „Wo wohnen Sie denn?“

„In Legh Place; es liegt nur eine gute halbe Stunde von hier. Ich unterrichte Frau Fanes kleinen Enkel. Sehen Sie dort — das ist Herr Fane, der Besitzer von Legh.“

Bettie deutete mit der Peitsche auf Sholto, der sein Pferd ein wenig beruhigt hatte und sich mit einer der Damen unterhielt.

„Welch' ein schöner Mensch! Der Glückspilz! Mit Ihnen unter einem Dache weilen zu dürfen!“

Der Graf versuchte seinem klugen Gesichte einen sentimentalen Ausdruck zu geben.

Bettie brach in fröhliches Lachen aus. „Ich glaube nicht, daß er sich viel glücklicher fühlt, seitdem ich seinen Neffen unterrichte“, meinte sie schelmisch.

„Dann verdient er sein Glück gar nicht.“ Endlich wird aufgebrochen. „Kommen Sie, damit wir uns gute Plätze vorn sichern. Erinnern Sie sich noch der prächtigen Fuchsjagden, die wir im vorigen Winter, als wir bei den Rosendales zum Besuch waren, mitgemacht haben?“

„War das nicht ein Spaß? Aber heute darf ich nicht mit. Herr Fane sieht es nicht gern, wenn Damen Fuchsjagden mitmachen“, meinte Bettie zögernd, aber sie schloß sich doch dem Zuge an.

„Kommen Sie nur mit, Fräulein Lysle, ich will Sie unter meinen Schutz nehmen. Ihr Klepper sieht aus, als könne er Gruben und Hecken nehmen. Sie brauchen doch Herrn Fane's Billigung oder Mißbilligung nicht in Betracht zu ziehen?“

„Nein, aber dies Pferd gehört ihm.“ —

„Bitte, Fräulein, dies ist der Weg nach Hause“, tönte Flemings Stimme an ihr Ohr.

„Fräulein Lysle wird die Jagd mitmachen, mein Bester“, antwortete Graf Chanford.

(Fortsetzung folgt.)

nisses zwischen Gläubiger und Schuldner halte ich nicht für so schlimm wie der Vorredner. Das würde sich durch eine Conferenz von selber regeln. Wenn Herr Barth von der Güte und Festigkeit seiner Sache so überzeugt ist, dann begreife ich nicht, warum er sich so gegen eine Conferenz sträubt. Ich wünsche jedenfalls, daß, was auch die Folgen des Antrages sein werden, dieselben zum Segen für unser Vaterland werden mögen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Schönlank (Soc.): Der Vorredner hätte sich lieber nach seinem Vater richten sollen. Fürst Bismarck ist klüger als sein Sohn. Ihm ist niemals eingefallen, an der Goldwährung zu rütteln. Wenn die Bimetallisten ein „stabiles Verhältniß zwischen Gold und Silber" wollen, so werfen sie immer mit zwei Stichworten um sich, erstens mit dem kleinen Bauer und zweitens mit dem Arbeiter, der Nutzen vom Bimetallismus haben soll. Dem kleinen Bauern aber nützt der Bimetallismus gar nichts, denn ihm bleiben seine Schulden und außerdem wachsen seine Productionskosten. Und der Arbeiter? Was soll er thun, wenn solche Entwerthung des Geldes eintritt? Das hat sich in Amerika am deutlichsten gezeigt. Die Arbeitslöhne sind dort lange nicht in demselben Maße gestiegen, wie die Kaufkraft des Silbergeldes gesunken ist. Dasselbe ist auch in Indien der Fall, wo die Arbeiter verhungern. Der deutsche Arbeiter ist nicht dazu da, um sich Hungerlöhne gefallen zu lassen. Dieselben Leute, die für den Bimetallismus schwärmen, sind auch für die Umsturzvorlage und die Tabaksteuer. Wir haben jedenfalls keine Lust, die Schulden der Agrarier zu bezahlen; wir werden daher mit allen Kräften diesen Antrag bekämpfen, der dazu bestimmt ist, den Bimetallismus bei uns einzuführen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Lieber (Centr.): Ich möchte vor allem den Herrn Reichskanzler um eine Erklärung über den Antrag ersuchen, aber eine solche Erklärung wird nach der Rede des Abg. Schönlank wohl in seiner Mappe verschlossen bleiben. Dem Grafen Herbert Bismarck bin ich dankbar für die Verwahrung, die er den Unterzeichnern des Antrages gegenüber den Ausführungen des Abgeordneten Dr. Barth hat zu Theil werden lassen. Wir sind nicht so schnell fertig mit einem ablehnenden Urtheil, wie der Abg. Schönlank. Und wer da etwa glaubt, Windthorst hätte wahrscheinlich eine andere Stellung zu einem solchen Antrage eingenommen als wir, der verkennt die Wärme der Empfindung, welche Windthorst für den Pulsschlag der Zeit besaß. Unsere Aufgabe ist es, die Initiative zu ergreifen und dadurch dem Vorgehen der Regierung Nachdruck zu geben.

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe**: Die von dem Abg. Lieber ausgesprochene Befürchtung, daß die Erklärung des Reichskanzlers auf den vorliegenden Antrag in der Mappe verschlossen bleiben werde, in Folge der Rede Schönlanks, ist nicht begründet. Ich werde Ihnen meine Erklärung nicht vorenthalten; sie ist sorgfältig ausgearbeitet, und ich hoffe, daß Sie sie als eine wohlwollende anerkennen werden. Es kann ja nicht meine Absicht sein, auf die Einzelheiten der währungspolitischen Debatte einzugehen, da hierdurch weder die abweichenden Anschauungen, welche auf diesem Gebiete hervorgetreten sind, beglichen, noch wesentlich neue Momente zur Beurtheilung des Sachverhältnisses beigebracht werden können. Indessen glaube ich Ihnen doch folgende Erklärung abgeben zu sollen: **Ohne unserer Reichswährung zu präjudiciren**, muß man zugestehen, daß der zunehmende Werthunterschied zwischen beiden Münzmetallen auch auf unser Erwerbsleben eine nachtheilige Rückwirkung ausübt. (Hört, hört! rechts.) Im weiteren Verfolg der Bestrebungen, welche zur Einberufung der Silberenquetecommission geführt haben, bin ich deshalb geneigt, mit den verbündeten Regierungen in Erwägung zu ziehen, ob nicht mit anderen, an der Bewerthung des Silbers wesentlich betheiligten Staaten in einen freundschaftlichen Meinungsaustausch über gemeinschaftliche Maßregeln zur Abhilfe einzutreten sein möchte. (Bravo! rechts und in der Mitte.)

Darauf erfolgt der Schluß der Sitzung 5 Uhr.

*

Berlin, 15. Februar. Die **Binnenschiffahrtscommission** hat beschlossen, daß, wenn ein Schiff wegen Winterfrostes einen **Zwischenhafen** aufsuchen muß, die Kosten des Ein- und Auslaufens, die Schlepplöhne, die Hafengebühren und die Kosten der Bewachung, ferner die Kosten einer etwa nothwendig fallenden Leichterung und die dabei entstehenden Schäden als große Havarie zu behandeln sind. Die Bestimmung, wonach der Schiffer für die auf das Schiff entfallenden Havariebeiträge Sicherheit leisten muß, wurde, als bei der Binnenschiffahrt nicht erforderlich, beseitigt. Sodann wurde beschlossen, bei losen Gütern und gesacktem Getreide die Verpflichtung des Frachtführers zum Ersatz nur dann zu statuiren, wenn das Manco ½ Procent übersteigt; dies fällt weg, wenn dem Frachtführer ein Verschulden nachgewiesen wird.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

(Telegraphischer Bericht.)

□ **Berlin**, 15. Februar.

(Fortsetzung aus dem gestrigen Abendblatt.) Auch im weiteren Verlaufe der Sitzung fiel bei der Berathung des Etats des Ministeriums des Innern der **Polenfrage** der Löwenantheil zu. Erst um 5 Uhr wurde die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Abg. v. **Tiedemann-Bomst** (freicons.) fortfahrend: Das Vordringen des Polenthums ist Thatsache, dagegen kann niemand mehr seine Augen verschließen. In Posen beträgt der Rückgang des Deutschthums drei Procent, die Zunahme des Polenthums dagegen 31 Procent. Der Rückgang des Deutschthums erklärt sich aus den ewigen Schwankungen in der bisherigen Polenpolitik. Alle polnischen Vereine treiben nationalpolitische Agitationen. Die Polen beklagen sich über die Unterdruckung ihrer Muttersprache, lassen sich aber keineswegs abhalten, den deutschen Katholiken in polnischen Landestheilen bei der Abhaltung ihres Gottesdienstes Schwierigkeiten zu bereiten. Ich will hier nur erinnern an die Kosciuskofeier, das Verhalten des Erzbischofs v. Stablewski auf seinen Reisen, den Congreß in Lemberg, durch welche die deutsche Bevölkerung aufgeregt wurde. Die Angriffe gehen von den Polen aus, nicht von den Deutschen oder von dem Fürsten Bismarck. Die deutsche Bevölkerung will den Frieden mit den Polen; sie wird aber auch den ihr aufgedrungenen Kampf aufnehmen.

Abg. v. **Strombeck** (Centr.): Wir werden aus Gerechtigkeitsrücksichten die religiösen Forderungen der Polen unterstützen.

Abg. **Dr. v. Heydebrand und der Lasa** (cons.) äußert sich in demselben Sinne wie der Abgeordnete v. Tiedemann gegen die Polen.

Abg. **Motty** (Pole) bleibt dabei, daß der Verein zur Unterstützung des Deutschthums in den Ostmarken polenfeindliche Tendenzen habe. Er bestreitet das Vordringen des polnischen Elementes. Die Polen wollen keine Bevorzugung, sondern nichts weiter als Gleichberechtigung.

Abg. Dr. **Sattler** (nat.-lib.) bedauert, daß so viele Landräthe sich in der Provinz Hannover wählen lassen und dadurch praktische Landwirthe aus der Volksvertretung verdrängen. Redner spricht dann gegen die Ausführungen des polnischen Vorredners.

Minister **v. Köller** erwidert, man kann allenfalls damit einverstanden sein, alle Beamten von dem passiven Wahlrecht auszuschließen, aber nicht eine einzelne Klasse derselben. Wenn die Landräthe in Hannover das Vertrauen der Bevölkerung besitzen, so könne ihnen nicht das Recht bestritten werden, sich wählen zu lassen.

Abg. **v. Unruh-Bromberg** (freicons.) befürwortet den Ausbau der Kreisordnung in der Provinz Posen, da dieselbe für die jetzigen Verhältnisse nicht passend sei. Redner kommt dann auf die polnische Agitation zu sprechen. Daß die Polen überhaupt so stark geworden seien, verdanke man dem schwankenden Verhalten der Regierung, die sie bald mit Strenge, bald mit Milde behandelt habe. Redner verliest aus polnischen Broschüren einige Stellen über die großpolnische Agitation. Bisher sei für die Polen der preußische Staat nur der wärmende Mantel, dessen man sich bediente, von dem man sich aber zu gelegener Zeit zu trennen bereit sei. Ich fürchte, schließt Redner, der deutsche Verein wird keine sonderlichen Erfolge haben und man wird schließlich zu dem Mittel greifen müssen, welches einst der General Grolmann vorgeschlagen hat, nämlich dem, die Provinz Posen zu theilen und anderen Provinzen anzugliedern.

Regierungscommissar: Das Ministerium werde die Angelegenheit der Kreisordnung in Posen im Auge behalten.

Abg. **Pleß** (Centr.) tadelt es, daß Vorversammlungen zu Stadtverordnetensitzungen polizeilich überwacht worden seien. Das gehe entschieden in der Handhabung des Vereinsgesetzes zu weit.

Minister v. Köller: Wenn solche Vorversammlungen von einer anderen Person einberufen werden, als von dem Stadtverordnetenvorsteher, so glaube ich doch, daß das unter das Vereinsgesetz fällt. Im übrigen unterliegt die Angelegenheit dem richterlichen Urtheil.

Um 4 Uhr Schluß der Sitzung.

Ein Seemann über den Untergang der „Elbe".

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In der „Danziger Zeituug" Nr. 21 192 hat mich das Urtheil des Admirals Werner über den Untergang der „Elbe" angenehm berührt, einiges jedoch könnte noch näher ins Auge gefaßt werden, deshalb möchte ich Sie ersuchen, nachfolgenden Zeilen Aufnahme zu gewähren.

Schiffscollisionen hat es gegeben seit dem Beginne der Schiffahrt und sie werden auch immer wiederkehren so lange ein Schiffskiel das Meer durchfurcht. Wer sich daher auf ein Schiff begiebt, der wird trotz der besten Vorkehrungen und gewissenhaftester Vorsicht stets mit diesem Factor zu rechnen haben; denn das Wasser hat nun einmal keine Balken. Ich will nur an die Collisionen zwischen dem „König Wilhelm" und „Großen Kurfürst" und dem „Camperdown" und der „Victoria" erinnern, wo beide Male hunderte der bravsten Seeleute beim schönsten Sonnenschein und spiegelglatter See ihren Tod in den Wellen fanden.

Dem Urtheil des Admirals Werner über die traurige Katastraphe kann ich mich voll anschließen, ganz besonders aber über das Verhalten des Capitäns der „Elbe" in dem kritischen Augenblicke während und nach der Collision. Derselbe hat als ein braver Seemann in jeder Beziehung voll und ganz seine Schuldigkeit gethan, ja er könnte nicht anders handeln und steht über jeden Zweifel erhaben auf seinem Posten da, bis zum letzten Augenblicke seines Lebens. Dasselbe muß man auch von der Besatzung der „Elbe" sagen.

Ob dem Capitän der kleinen „Crathie" hinsichtlich der Rettung von Menschenleben nicht mildernde Umstände zugesprochen werden könnten, ist die andere Frage!

Wenn der Herr Admiral Werner sich geäußert hat, daß die Feststellung des Schadens auf der „Crathie" nach der Collision in zehn Minuten hätte geschehen können, so möchte ich zu bedenken geben, daß der Capitän Gordon sowie seine Leute ausgesagt haben, daß sie 1½ Stunden gebraucht, um die über Bord hängenden Wrackstücke des eingedrückten Schiffsbugs, den Anker, den großen Krahn und die Winde, welche die Schiffswand äußerst gefährdeten, zu entfernen. Selbst der Augenzeuge in Rotterdam hat gesehen, daß die Löcher im Bug der „Crathie" mit Segeltuch 2c. zugestopft waren, was doch nicht in 10 Minuten bei dem gewaltigen Seegange bewerkstelligt werden konnte.

Selbst ein Collisionsschott gewährt nicht immer die Sicherheit, welche man in dasselbe setzt, es sind Fälle genug vorgekommen, daß dasselbe nachgab, sobald der Bug sich mit Wasser füllte und das Schiff unterging.

Nimmt man nun an, daß die „Elbe" nach der Collision nur noch 5 bis 6 Minuten mit einer Fahrt von 15 Knoten weiter gedampft ist, so hat sie sich schon 1 bis 1½ Seemeilen von der „Crathie" entfernt, dann hat der Capitän derselben in der Dunkelheit bei dem orkanartigen Sturme und dem haushohen Seegange von seinem kleinen niedrigen Schiffe aus, von der „Elbe" nichts mehr erblicken können.

Einen Punkt scheint der Herr Admiral gar nicht beachtet zu haben, nämlich den betreffenden weißen Anstrich der „Elbe".

In den letzten Jahren ist es Mode geworden, den Schiffen von Außen einen hellen Anstrich (von grau bis weiß) zu geben. Nun weiß aber jeder Seemann, daß die helle Farbe eines Schiffsrumpfes die allertäuschendste und unsichtbarste ist, die es nur giebt. Nicht allein bei Nebel, Schnee, Sturm und aufgeregtem Seegange und dunkler Nacht, sondern sogar beim klaren Mondschein ist ein mit heller Farbe angestrichenes Schiff weit schlechter zu sehen, als ein Schiff mit einem schwarzen Anstrich. Bei Nebel und Schneewetter wird man ein hell angestrichenes Fahrzeug überhaupt nicht früher erblicken, als bis man beinahe zusammenstößt. Selbst die dunkelste Nacht ist nicht schwarz, sondern grau, — grau und grau verschwimmt in einander — ein schwarzer oder dunkler Körper zeichnet sich dagegen ab, und man wird die Umrisse desselben viel früher wahrnehmen als bei irgend einer anderen Farbe. — Hätte die „Elbe" einen schwarzen Anstrich gehabt, vielleicht wäre die Entfernung von der Besatzung der „Crathie" sicherer abgeschätzt worden, als es leider geschehen ist. —

Von den Lichtern eines sich nahenden Schiffes allein ist auch nicht immer mit Sicherheit zu schließen, wie weit man von demselben entfernt ist, hauptsächlich des Morgens, wenn der Docht verkohlt, das Oel herunter gebrannt, die Gläser von innen beräuchert und bei einem Sturme von außen mit einer Salzkruste überzogen sind; dann glaubt man gewöhnlich von dem Lichte weiter ab zu sein als man wirklich ist und wird getäuscht.

Hier ließe sich ohne Kosten für die Sicherheit der Schiffahrt vielleicht etwas thun, indem man durch internationale Verträge den hellen Anstrich der Schiffe aus der Welt schaffte; selbst Kriegsschiffe dürften bei Friedenszeiten davon nicht ausgeschlossen werden; denn in unseren nördlichen Gewässern, in denen man ganz besonders in der Winterzeit mit Nebel, Schnee und schweren Stürmen zu kämpfen hat, dürfte dadurch manches Unglück verhütet werden.

Neufahrwasser, den 12. Februar 1895.

F. Philipp,
ein alter Seemann.

Deutschland.

Berlin, 15. Febr. Es gilt jetzt für bestimmt, daß der **Kaiser** sowie die kaiserliche Familie sich gegen Ende März wieder **nach Abbazia** begeben werden, um dort längeren Aufenthalt zu nehmen.

* **[Ueber den früheren Major Pauli]**, der nach hierher gelangten Mittheilungen in Lima verhaftet worden ist, weil er mit den Aufständischen in geheimen Beziehungen gestanden haben soll, wird berichtet, daß er in Berlin nicht bloß aus dem bekannten Prozeß gegen Paasch, sondern auch durch seinen langjährigen Aufenthalt in China bekannt ist. Pauli war Artillerie-Major und folgte einer Aufforderung der chinesischen Regierung nach Tientsin, wo er chinesische Offiziere ausbildete und den Rang eines Generals erhielt. Er stand mit dem Vicekönig Li-hung-tschang auf besonders freundschaftlichem Fuße. Nach seiner vor mehreren Jahren erfolgten Rückkehr nach Berlin wurde Pauli von einer Großhandlung auf Grund seiner chinesischen Beziehungen geschäftlich wiederum nach dem himmlischen Reiche geschickt, kehrte aber bald hierher zurück. Kurz nach Beendigung des Prozesses Paasch ging Pauli nach Peru, um wiederum seine militärischen Fähigkeiten zu verwerthen. Aus seiner dortigen Haft ist er auf Verwendung der deutschen Vertretung entlassen worden, soll aber das Versprechen gegeben haben, Peru zu verlassen.

* **[Eine conservative Stimme über die mecklenburgische Verfassungsfrage.]** Das „Volk", welches häufig seine eigenen Wege geht, nimmt auch in der mecklenburgischen Verfassungsfrage eine andere Stellung ein, als die übrigen conservativen Blätter. Es hält zwar aus verfassungsrechtlichen Gründen die Ablehnung der freisinnigen und socialdemokratischen Anträge für geboten. Ganz anders aber verhält sich das Blatt zu der Frage, ob nicht für Mecklenburg die Einführung einer gewählten Volksvertretung wünschenswerth ist. Es schreibt: „Bisher sind die beiden Großherzogthümer durch die gemeinschaftliche Ritter- und Landschaft vertreten, d. h. durch 680 Rittergutsbesitzer und je einen Vertreter von 48 Städten. Jeder Eigenthümer eines Ritterguts ist als solcher Mitglied des Landtages. Daß eine solche Vertretung, in der Bauern und Arbeiter überhaupt nicht und die Städter nur in sehr geringem Maße zu Worte kommen, uns nicht als Ideal erscheinen kann, ist selbstverständlich. Im Gegentheil, wir halten diesen Zustand für fast unerträglich. Die Ritterschaft Mecklenburgs könnte von ihrer Erbweisheit, von der die Herren v. Oertzen und v. Buchka so schönes zu berichten wußten, einen glänzenden Beweis ablegen. Das wäre, wenn sie selbst auf dem Landtage die Einführung einer wirklichen Volksvertretung beantragte. (?) Einem solchen Wunsche würde die Regierung sicherlich nachgeben. Freilich, schwer ist es, freiwillig auf Rechte zu verzichten. Aber wenn es leicht wäre, weise zu sein, stände die Weisheit nicht so hoch im Preise."

* **[Petition der Gastwirthe.]** Der Bund der deutschen Gastwirthe, welcher in Leipzig domicilirt ist, hat beim Reichstage eine Petition eingereicht, worin er bittet, die Bedürfnißfrage bei Concessionsertheilung an allen Orten Deutschlands einzuführen und den Flaschenbierhandel concessionspflichtig zu machen. Es wird in der Petition behauptet, daß das in den Handel gebrachte Flaschenbier sehr oft nur von sehr fragwürdiger Beschaffenheit ist.

* **[Das Militärbrieftaubenwesen.]** Das Gesetz, betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege, vom 28. Mai 1894 nebst den dazu unter dem 8. November 1894 vom Bundesrath erlassenen Ausführungsbestimmungen hat bereits insofern eine Förderung des Militärbrieftaubenwesens zur Folge gehabt, als mehrfach Vereine von Brieftaubenliebhabern sich verpflichtet haben, ihre Tauben auf den von der Militär- und Marineverwaltung gewünschten Flugrichtungen auszubilden und ihr im Kriegsfall zur Verfügung zu stellen. Diese Brieftauben, die, wie die Militärbrieftauben, auf den Innenseiten der beiden Flügel mit einem Stempel — dem kaiserlichen Wappen — versehen sind, genießen denselben Schutz, wie die Militärbrieftauben. Das Militärbrieftaubenwesen dürfte eine solche Ausdehnung mit der Zeit erreichen, daß in Kriegszeiten, wenn es nothwendig, auch für das Publikum ein Brieftaubendienst eingerichtet werden kann. Ein solcher Dienst bestand für das französische Publikum während des deutsch-französischen Krieges in Paris, und es war das Maximum für jede Meldung auf zwanzig Worte festgesetzt. Durch ein sinnreiches Verfahren hatte man es dahin gebracht, daß jede Brieftaube 70 000 Worte, also 3500 Meldungen von je 20 Worten befördern konnte.

England.

* **[Manifest.]** Der Londoner „Daily Chronicle" veröffentlicht ein in Rußland geheim verbreitetes Manifest, worin **gegen die Rede des Zaren** protestirt und ein friedlicher, aber entschiedener Kampf für die Freiheit empfohlen wird.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. Febr. Nach einer Mittheilung der „Berliner Neuesten Nachr." ist man im preußischen Justizministerium und Finanzministerium mit mehreren Bestimmungen des im Reichsamt des Innern ausgearbeiteten **Börsenreformentwurfs** nichts weniger als einverstanden.

— Der antisemitische Abgeordnete **Liebermann v. Sonnenberg** erklärt heute die Gerüchte von einem bevorstehenden **Duell** mit **Dr. Böckel** als unbegründet; da ihm bekannt gewesen sei, daß Böckel grundsätzlich das Duell verwerfe, habe er ihn auch nicht fordern können.

— In Sachen der **freien Kassenärzte** hat die Aerztekammer Berlin-Brandenburg einstimmig eine Erklärung beschlossen, worin die gegen die freien Aerzte gerichtete Verfügung der Berliner Gewerbe-Deputation nicht als zutreffend und die Aufhebung derselben als dringend bedürftig anerkannt sowie für freie Aerztewahl eingetreten wird.

— Wie der „Lok.-Anz." mittheilt, ist **Giolitti** entschlossen, nach **Rom zurückzukehren** und sich dem Gerichte zu stellen.

— Der Romanschriftsteller **Wilhelm Jensen** erläßt einen Weckruf gegen die **Umsturzvorlage**.

— Die Aerzte hoffen, Professor **Curtius** in etwa 4 Wochen herzustellen.

— Dem **Verein „Frauenwohl"** sind von einer ungenannten Spenderin 20 000 Mk. übergeben worden.

— Die antisemitische **„Ostwacht"** in Breslau ist mit dem heutigen Tage **eingegangen**.

Oppeln, 15. Februar. Der Regierungspräsident hat die **Aufhebung** sämmtlicher noch bestehenden **Sperrmaßregeln** bezüglich der **Grenzübergänge** angeordnet.

Kiel, 15. Febr. Der **Aviso „Blitz"** hat soeben auf der kaiserlichen Werft **in Dienst gestellt**.

Düren, 15. Februar. Die **Wittwe** des auf der „Elbe" verunglückten Fabrikanten Schuell bestimmte die fällige Versicherungssumme von **100 000 Mk.** zu **Wohlthätigkeitsstiftungen**. Ein Theil wird den Hinterbliebenen der auf der „Elbe" Verunglückten überwiesen werden; im übrigen ist noch unbestimmt, welchen Wohlfahrtseinrichtungen die Gelder zugewendet werden.

Kopenhagen, 15. Februar. Ein starker Ostwind treibt heute schweres Seeeis vom Hafen von Esbjerg seewärts. Der **Hafen** ist somit für **Exportdampfer passirbar**.

Kopenhagen, 15. Februar. **Der deutsche Gesandte**, Baron v. Brincken, der dieser Tage zurückkehren sollte, hat einen **gefährlichen Rückfall** erlitten. Sein Zustand erregt Besorgniß.

London, 15. Februar. Auf dem **Dampfer „Prinzeß Elisabeth"** ist durch Umstürzen einer Petroleumlampe **Feuer** ausgebrochen. Dasselbe wurde zwar gelöscht, doch werden zwei Mann vermißt.

Wei-hei-weih, 15. Februar. Unmittelbar nach der Uebergabe der chinesischen Flotte am Dienstag begingen **Admiral Ting** und der **Commandant** der chinesischen **Landtruppen Selbstmord**. Ting hat sich mittels einer Seidenschnur erdrosselt während der General sich den Tod mit einem Dolche beibrachte.

Grubengas-Explosion.

Zabrze, 15. Februar. Heute Vormittag fand in der Königin Luisengrube eine Entzündung von Grubengasen statt, wodurch ein Steiger und 7 Mann nicht lebensgefährlich verletzt wurden. Von der Direction sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Nach der „Kattowitzer Zeitung" sind in der vorhergehenden Nacht in derselben Grube zwei Häuer durch zu Bruche gegangene Pfeiler verschüttet worden, von denen einer sofort todt blieb und der andere schwer verletzt nach dem Lazareth geschafft wurde. Vier andere Arbeiter wurden leicht verletzt.

Danzig, 16. Februar.

* **[Gastspiel.]** Demnächst wird an unserem Stadttheater Josef Kains vom Deutschen Theater in Berlin ein Gastspiel beginnen.

* **[Von der Weichsel.]** Gestern sind die Eisbrechdampfer bereits bis über die Stromtheilung hinaus, also bis in den Regierungsbezirk Marienwerder vorgedrungen.

* **[Ornithologischer Verein.]** Gestern Abend hielt im Apollosaale Herr Dr Flöricke-Rossitten einen Vortrag über eine wissenschaftliche Reise, welche er mit mehreren Gefährten zur Erforschung der Balkanhalbinsel im Frühjahr 1893 unternommen hatte. Es sei eine eigenthümliche Thatsache, daß die Balkanhalbinsel noch immer nicht erforscht sei, das rühre zum Theil daher, daß auch in der Wissenschaft Mode und Eitelkeit vorkomme. Es klinge allerdings schneidiger, wenn ein Reisender von seinen Erlebnissen in den

dunkeln Erdtheile erzählen könne, als wenn jemand über die Balkanhalbinsel rede. Neben dieser Eitelkeit trage wohl auch die Furcht vor den wilden Bewohnern dieser Gegenden mit dazu bei, daß sich Reisende nicht gern in jene Länder wagen; er könne versichern, daß diese lange nicht so schlecht seien, als man sie geschildert habe. Freilich müsse man nicht vergessen, daß alle diese Völker in Folge ihres fünfhundertjährigen Kampfes gegen die Türken in ihrer Culturentwickelung gehemmt worden seien und in ihren Anschauungen noch auf dem Boden des Mittelalters ständen, bei ihnen gilt auch heute noch der Grundsatz: „Meine Rache ist mein Recht.“ In den letzten Jahren hätten aber diese Völker ganz bedeutende Fortschritte gemacht und den Beweis erbracht, daß sie sehr wohl bildungsfähig seien. Der Redner schildert dann die wildromantische Natur des Karstgebirges, wo noch der größte aller europäischen Vögel, der Bartgeier, horstet und der Steinadler häufig angetroffen wird, und entwarf ein anschauliches Bild von den Schwierigkeiten einer Adlerjagd. Während auf dem Gebirge die Fauna, unter der dem Forscher besonders die besten Flieger unter den Vögeln, die Alpensegler, auffallen, verhältnißmäßig schwach ist, ist das Thierleben in den sumpfigen Niederungen ungemein reichhaltig und erinnert vielfach an das bunte Bild, welches tropische Seen dem Forscher bieten. Am meisten fallen dem Beschauer die Reiher in die Augen, von denen fast alle Gattungen vertreten sind, die in gewaltigen Colonien neben einander hausen. Dann schilderte der Redner die Ländereien im Ostbalkan, beschrieb den Aufstieg nach dem berühmten Schipkapasse und schloß mit einer interessanten Beschreibung des herrlichen Rosenthales von Kasanlik, in welchem das berühmte Rosenöl, welches von den Bulgaren Rosenbutter genannt wird, weil es erst dann flüssig wird, wenn es angewärmt worden ist. Der Vortrag fesselte die ziemlich zahlreich erschienenen Zuhörer nicht nur durch seinen Inhalt, sondern auch durch die anziehende Form, die einen Einblick in die blumenreiche Sprache des Orients gewährte, so daß reicher Beifall den Redner lohnte.

* [**Zuckerverschiffung.**] In der ersten Hälfte des Monats Februar sind in Neufahrwasser an inländischem Rohzucker verschifft worden: 14 000 Zollcentner nach England, 4000 nach Holland, 60 408 nach Amerika, zusammen 78 408 (gegen 200 510 in der gleichen Zeit v. Js.). Gesammt-Export in der Campagne bis jetzt 1 554 696 Zollcentner (gegen 1 721 690 resp. 888 562 in der gleichen Zeit der beiden letzten Vorjahre). Lagerbestand am 15. Februar 1895: 1 258 374, 1894: 386 182, 1893: 410 826 Zollcentner. Die Verschiffungen an russischem Zucker betrugen bisher 229 150 Zollcentner (gegen 196 720 in der gleichen Zeit v. Js.). Lagerbestand in Neufahrwasser 41 400 Zollcentner (gegen 13 800 zur gleichen Zeit v. Js.).

* [**Strominspection.**] Das Bureau der hiesigen Strominspection ist vom 1. April bis 30. September von Morgens 7—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von Morgens 8—9½ Uhr geöffnet.

Aus der Provinz.

2. Zoppot, 15. Febr. Die See in unserer Bucht bietet wieder ein wundervolles Bild. Durch den Südwest-Sturm am vergangenen Sonntag war alles Eis aus der Bucht in die See getrieben. Nun ist dasselbe in Folge des Nordost wieder zurückgekommen und bedeckt die Bucht, so weit das Auge reicht.

Elbing, 15. Januar. (Privattelegramm.) Auf dem hiesigen Güterbahnhofe geriethen zwei **Flachswagen in Brand.** Ein Güterwagen ist bis auf die Achse verbrannt; beim anderen ist nur die Ladung Flachs im Werthe von 7000 Mk. durch das Feuer vernichtet worden.

s. **Flatow, 14. Februar.** Wie sich Besitzer beim Verkaufe ihrer Grundstücke in Acht nehmen müssen, um keine Verluste zu erleiden, beweist folgender Fall. Der Gutsbesitzer M. auf W. übertrug einem Vermittler, ihm für sein Gut einen Käufer zu besorgen. Auf eine erlassene Annonce hatte sich ein solcher gefunden, welcher dem Verkäufer annehmbar erschien. Die Punktation wurde gemacht, vom Käufer und Verkäufer unterschrieben; der Vermittler sollte seine verabredete Provision erhalten. Da stellte sich aber heraus, daß der Käufer außer Stande war, irgendwelche Anzahlung zu leisten, überhaupt die eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. Der Kauf wurde rückgängig gemacht, aber der Verkäufer hätte nach Aussage von Sachverständigen die ganze verabredete Provision an den Vermittler zahlen müssen, obgleich hier derselbe sich mit der Erstattung der gemachten Auslagen begnügte; aber der hinkende Bote soll noch nachkommen. Der Steuerfiscus verlangt 13 000 Mk. Stempelstrafe.

Marggrabowa, 12. Febr. Heute wurde hier die **Wahlbewegung seitens der Liberalen** eingeleitet. Es fand eine Wählerversammlung statt. Der Candidat, Herr Hofbesitzer Dau-Hohenstein führte sich mit einer kurzen Programmrede bei den hiesigen Wählern ein. Redner betonte die idealen Bestrebungen des Liberalismus, denen er für die Zukunft den Sieg in sichere Aussicht stellte und wandte sich unter anderem gegen alle Sonderbestrebungen und den Ruf nach Staatshilfe, wie er heute seitens des Bundes der Landwirthe ertönt. Würden alle Wünsche des Bundes der Landwirthe erfüllt, so wäre dieses der erste Schritt auf dem Wege zum socialdemokratischen Zukunftsstaat. Der Vorsitzende forderte die Anwesenden zu thatkräftigem Eintreten für die Wahl des Candidaten Dau auf.

Vermischtes.

Zur Fahrt der „Gascogne“

wird noch gemeldet, daß eigentliche Gefahr für die Reisenden nur am 7. Februar bestand, wo das Schiff in einen Wirbelsturm gerieth, der neue Maschinenbrüche verursachte. Nach dem ersten Bruch des Kolbens am 29. Januar wurden die Bruchenden durch einen Kupfermuff verbunden. Das Schiff konnte seine Fahrt mit acht Knoten Geschwindigkeit fortsetzen. Alle elf Stunden mußte gestoppt werden, da regelmäßig in diesem Zeitraum der Kupfermuff durchgescheuert war. Am 2. Februar, Morgens, brach der Kolben wieder. Das Schiff mußte die Anker fallen lassen. Die Ausbesserung dauerte diesmal 41 Stunden. Am vierten erhob sich ein Sturm, der die „Gascogne“ 150 Seemeilen nach Norden verschlug. Dies erklärt es, daß kein Dampfer sie gesehen hat. Da die Maschine stillstand, rollte das Schiff sehr schwer, so daß die Anker wieder fallen gelassen werden mußten; nach Ausbesserung des Kolbenbruchs fuhr die „Gascogne“ weiter, diesmal unter fortwährenden Nothsignalen. Am 7. Februar gerieth das Schiff in einen Wirbelsturm, der neue Maschinenbrüche und einen eintägigen Stillstand verursachte. Am 10. sah man einen Dampfer; doch war er zu entfernt, um die Signale bemerken zu können. Am 11. kamen die „Bolivie“ und „Washington“ in Sicht; sie boten ihre Dienste an, die indeß damals nicht mehr nöthig waren.

Ein Festmahl soll in Newyork in den allernächsten Tagen die Reisenden und die Schiffsbesatzung vereinigen. Die Ausbesserung der Maschine wird 25 000 Fr. kosten. Schiffsarzt Gervais versichert nach der „Voss. Ztg.“, daß die lange Ueberfahrt der Gesundheit der Reisenden ausgezeichnet bekommen ist. Während der Sturmtage mußten die Reisenden unter Deck bleiben, doch verfloß ihnen die Zeit mit Musik und Gesellschaftsspielen bei ausgezeichneter Verpflegung rasch genug. Die „Gascogne“ tritt am 20. Februar die Rückfahrt an.

Der Verwaltungsrath der Compagnie Transatlantique beglückwünschte den Capitän der „Gascogne“ und beschloß, ihm zur Anerkennung für die auf der letzten Ueberfahrt bewiesene Energie eine goldene Medaille zu überreichen.

Wenig, aber gut!

Eine eigenthümliche Liebhaberei betrieb der Cardinal Tosti — nämlich das Studium des „essenden Menschen“. Er bewirthete alle möglichen Leute in der verschiedenartigsten Weise und studirte dabei ihren Charakter. Eines Tages, erzählen italienische Blätter, sagte er zu seinem Koch: „Heute wirst du drei Menschen von ungewöhnlicher Leistungsfähigkeit zum Essen bitten und ein Mahl vorbereiten, mit dem achtzehn Personen gesättigt werden können.“ Der Koch begab sich nach Ripagrande, suchte sich aus den dort herumstehenden Lastträgern die robustesten und anscheinend verhungertsten aus, ließ sie ordentlich ankleiden und führte sie nach dem Palast des Cardinals. Auf der Tafel stand, was gut und theuer war, und alles in riesigen Mengen. Die Lastträger ließen sich natürlich nicht lange nöthigen, sondern stürzten sich mit der Wuth ausgehungerter Wölfe auf all' die herrlichen Gottesgaben. Der Cardinal schaute ebenso discret wie belustigt der Arbeit seiner Gäste hinter einer Gardine zu und war höchst erfreut, als er in relativ kurzer Zeit die schönen Sachen, die auf der Tafel geprangt hatten, bis auf den letzten Rest verschwunden sah. Als echte Römer vergaßen die drei Esser aber auch bei den Freuden des Mahles die Pflichten der Höflichkeit nicht und einer von ihnen wird mit der Aufgabe betraut, dem Cardinal für die freundliche Einladung den tiefgefühlten Dank auszusprechen. Ein Diener führt die Vollgeladenen vor den Cardinal. „Nun“, fragt der alte Herr freundlich lächelnd, „hat Euch das Mahl gemundet?“ — „Außerordentlich, Eminenz!“ erwiderte der Sprecher, „wenig, aber gut!“

Eine drastische Correspondenz

führte in Holstein ein Gutsbesitzer mit einem „anonymen“ Tagelöhner. Beide verschmähten es, Tinte, Feder und parfümirtes Briefpapier zu benutzen: ein Stück Kreide vielmehr war die Feder und als Schreibfläche diente das — Scheunenthor. Da auf dem Gut die Arbeit zwar schwer, die Kost aber sehr leicht und ungenügend war, so wunderten sich Knechte und Tagelöhner nicht allzu sehr, als sie eines Morgens mit Riesenschrift den Satz an's Thor geschrieben fanden: „Suerbeer (Sauerbier) un Schimmelbrod; De Düwel slah (schlag) den Grafen dod!“ Ob dieses freundlichen Wunsches war der Gutsbesitzer natürlich mehr ergrimmt als erbaut. Zornig schrieb er darunter: „Wenn Du'n ehrlichen Kerl büst, denn meld' Di'!“ Indessen, er hatte der „Cavalleria rusticana“ eines holsteinischen Tagelöhners zu viel zugetraut; dieser meldete sich zwar, aber doch nur wieder anonym-schriftlich am Scheunenthor: „Dat ick'n Narr wäre!“ stand anderen Morgens in steifen Lettern unter des Grafen distinguirten Schriftzügen.

250 Grad Kälte,

also zehnmal so viel wie unsere strengste Winterkälte, ist die niedrigste, bis jetzt erzeugte, neulich von Professor Dewar in London erzielte Temperatur, die derselbe durch plötzliches Verdampfen von comprimirter, flüssiger, atmosphärischer Luft herstellte. Interessant sind die Versuche, die genannter Physiker nun mit verschiedenen Stoffen anstellte, um deren Verhalten bei so niedrigen Temperaturen zu studiren. Phosphor z. B. rauchte und leuchtete in dieser Kälte nicht mehr, weil die dazu nöthige Verbrennungswärme fehlt; viele andere organische Verbindungen jedoch zeigen bei der großen Kälte einen Lichtschimmer, sie fangen an zu phosphoresciren; chemische Verbindungen von Stoffen, welche sich sonst sehr energisch und begierig vereinigen, fanden nicht mehr statt; ebenso wurden lichtempfindliche photographische Platten, bei dieser Temperatur dem Tages- oder Magnesiumlicht ausgesetzt, nicht verändert. Eigenartig verhalten sich die Metalle, welche gegen alles Erwarten eine viel größere Zähigkeit und Festigkeit bei dieser niedrigen Temperatur zeigen; so z. B. hält Eisen bei 250 Grad gerade doppelt so viel wie bei gewöhnlicher Lufttemperatur; die Anziehungskraft der Magnete wächst bei dieser Kälte bedeutend.

Aus dem Arizona-Kiker.

Der in unserer Stadt nicht besonders vortheilhaft bekannte M. Jim Moore unternahm kürzlich eine Reise, um Pferde zu holen, die nicht ihm gehörten. Er kam aber nicht wieder zurück, da er plötzlich nicht mehr im Stande war, mit seinen Füßen den Erdboden zu erreichen. Unser Reporter sah ihn zuletzt unter einer Telegraphenstange stehen und in seiner unmittelbarsten Nähe einige unserer hervorragendsten Bürger, die alle angelegentlichst an einem Seile zogen.

„Er fand einen Strick und hob ihn auf,
Ging still von hinnen dann,
Zufällig war am andern End'
Ein Roß gebunden dran.

Sie fanden den Baum und banden den Strick
An einen der grünen Aest'
Zufällig war das andere End'
An seinem Halse fest.“

Ein wüthender Wolf

tauchte am 25. Januar im Bezirk Rogatica (Bosnien) auf, biß einen Knaben zu Tode, verletzte vier Personen schwer und acht leicht. Das erste Opfer war ein dreizehnjähriger Knabe, der, auf freiem Felde beim Vieh, die auf ihn zulaufende Bestie für einen Hund hielt. Er wurde sich der Gefahr erst bewußt, als der Wolf auf ihn sprang und ihm ein Stück Haut von der Stirn riß. Sein jüngerer Bruder, der in der Nähe weilte, ergriff einen Knüttel und schlug beherzt auf den tückischen Feind ein. Der Wolf verbiß sich in den Knüttel und die Kinder konnten entfliehen. Hierauf lief der Wolf weiter und zerfleischte einen zwölfjährigen Knaben so grausam, daß er auf der Stelle todt blieb. Ein Landmann lief dem Wolfe nach und feuerte aus der Pistole einen Schuß ab, ohne zu treffen, worauf sich die Bestie auf ihn stürzte und ihn verwundete. An diesem und am nächsten Tage trieb sich das Thier in der Gegend herum und verletzte eine Reihe Unglücklicher, die ihm in den Weg kamen. Am 26. Januar wurde das wüthende Thier endlich von zwei Bauern erlegt, nachdem es auch diese verwundet hatte. Außerdem hatte es noch Pferde, Rinder, Schweine und mehrere Hunde gebissen.

Schneesturm.

Wien, 14. Februar. In Tyrnau, im Gebiete der kleinen Karpathen, hat ein furchtbarer Schneesturm den Verkehr auf der Linie Preßburg-Tyrnau und auf den Nebenstrecken vollständig unterbrochen. Auch in Temesvar herrschte ein heftiger Schneesturm. In Folge des milden Wetters während der letzten Tage überfluthete der Bega-Fluß mehrere Straßen der Stadt, die Orte der Umgegend sind bedroht. Die erforderlichen Schutzmaßregeln sind getroffen. (W. T.)

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 17. Februar 1895.

St. Marien. 8 Uhr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr General-Superintendent D Döblin. 5 Uhr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Diakonus Brausewetter. Abends 6 Uhr Bibelstunde in der englischen Kapelle, Heil. Geistgasse 80, Consistorialrath Franck.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Schidlitz. Klein-Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Prediger Voigt. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 5 Uhr Bibelstunde Prediger Voigt.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vorm. 10 Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 6 Uhr, Gottesdienst in der großen Sacristei Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Zechlin. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 3 Uhr Versammlung der confirmirten Jungfrauen Divisionspfarrer Zechlin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Pastor Stengel. Die Beichte Morgens 9½ Uhr. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vorm. 10 Uhr Pfarrer Woth. Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Pastor Richter. Freitag Bibelstunde, derselbe.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Vorm. 11¼ Uhr Militärgottesdienst Militär-Oberpfarrer Witting.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Döring.

Schulhaus in Langfuhr. Vorm. 10½ Uhr Prediger Falck. 12 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde, derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 3. 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 5 Uhr Bibelstunde in der Pfarrwohnung.

Missionsfaal Paradiesgasse 33. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr „Das Leben Jesu“ vorgetragen von Missionar Urbschat. Abends 7½ Uhr Predigt, derselbe. Dienstag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde.

Königliche Kapelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 4 Uhr Vesperandacht mit Aussetzung.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. 7 Uhr Frühmesse. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

Baptisten-Kirche Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachm. 4 Uhr Predigt, Prediger J. Herrmann. Abends 6 Uhr Jünglingsverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 15. Februar. (Telegramm.) **Tendenz der heutigen Börse.** Die Börse eröffnete heute in unentschiedener Tendenz bei abwartender Haltung der auswärtigen Börsen. Im Bankenmarkte waren zumeist die gestrigen Schlußcourse bei Beginn behauptet, nur Handelsantheile und Dresdner Bank setzten etwas besser ein, dagegen waren Creditactien schwächer auf Wien, wo der scharfe Rückgang in einzelnen Montanwerthen verstimmte. Im Fondsmarkte lagen Italiener auf schwächere Haltung an der gestrigen Frankfurter Abendbörse, sowie auf Paris niedriger. Dagegen waren österreichische Anlagen, Russen und Mexicaner gut behauptet, heimische Anlagen stetig. Im Montanactienmarkte war der Verkehr unregelmäßig. Die anfänglichen besseren Cours blieben in Kohlenactien nicht behauptet, dagegen waren Hüttenactien relativ ziemlich fest. Heimische Bahnen gedrückt, Mainzer büßten vom Anfangscourse 1¼ Procent ein, schweizerische Bahnen zumeist erholt, österreichische stetig, Franzosen erholt. Warschau-Wiener 2 Procent höher, angeblich mit Käufen für Warschauer Firmen. Prinz Heinrich-Bahn anregungslos. Schiffahrtsactien waren sehr gut erholt, besonders Packetfahrtactien auf die Meldung, daß die Unternehmung Cherbourg als Anlagehafen in Aussicht genommen habe, um den Schnelldampferdienst auf Frankreich auszudehnen. Elektricitätsactien belebt. In zweiter Börsenstunde Fonds und Bahnen äußerst still, italienische Bahnen gut erholt. Im weiteren Verlaufe war das Geschäft schleppend bei Abbröckelung in Montanwerthen. Leitende Banken waren etwas schwächer. Schweizerbahnen besser, heimische ohne Erholung. Elektricitätsactien Edison höher. Russen fest. In der Nachbörse 3procent. Reichsanleihe bei 98,25 gefragt. Italiener erholt. Deutsche Bank belebt auf Dividendengerücht 1¼.

Frankfurt, 15. Febr. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 340⅛, Franzosen —, Lombarden 88¾, ungar. 4% Goldrente 102,60, italien. 5% Rente 89,30. — Tendenz: fest.

Paris, 15. Febr. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,40, 3% Rente 103,47½, ungar. 4% Goldr. 101,62½, Franzosen 820, Lombarden —, Türken 26,87½, Aegypter —. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 24,50, Weißer Zucker per Februar 26, per März-Juni 26,37½, per Mai-August 26,75, per Oktober bis Januar 27,25. — Tendenz: ruhig.

London, 15. Februar. (Schluß-Course.) Engl. Consols 104 11/16, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 103½, Türken 26⅝, 4% ungarische Goldrente 101¼, Aegypter 104½, Platzdiscont 1¼. — Silber 27 5/16. — Tendenz: behauptet. — Havannazucker Nr. 12 11¼, Rübenrohzucker 9. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 15. Februar. Wechsel auf London 3 M. 92,90.

Newyork, 14. Februar. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1½, do. für andere Sicherheiten do. 2, Wechsel auf London (60 Tage) 4,86¾, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,18⅛, do. auf Berlin (60 Tage) 95 3/16, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien 4¼, Canadian-Pacific-Actien 49, Central-Pacific-Actien 13, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien 55⅛, Denver- u. Rio-Grande-Preferred 34¾, Illinois-Central-Actien 86, Lake Shore Shares 137, Louisville- und Nashville-Actien 52½, Newyork-Lake-Erie-Shares 10, Newyork Centralbahn 99, Northern-Pacific-Preferred 15⅞, Norfolk and Western-Preferred 12, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds —, Union-Pacific-Actien 9½, Silver, Commercial Bars. 59¾. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork 5⅝, do. New-Orleans 5 1/16. Petroleum matt, do. Newyork 6,05, do. Philadelphia 6,00, do. rohes 6,80, do. Pipe line cert. per Febr. 105⅞ nom. Schmalz West. steam 6,85, do. Rohe u. Brothers 7,15, Mais behauptet, do. per Febr. 48⅝, per März —, do. per Mai 49⅛. Weizen träge, aber behauptet, rother Winterweizen 58⅜, do. Weizen per Februar 56⅝, do. do. per März 57⅛, do. do. per April —, do. do. per Mai 58⅜. Getreidefracht n. Liverpool 2. Kaffee fair Rio Nr. 7 16¼, do. Rio Nr. 7 per März 14,70, do. do. per Mai 14,50. Mehl, Spring clears 2,40. Zucker 2 11/16. Kupfer 9,90.

Chicago, 14. Februar. Weizen kaum behauptet, per Februar 50¾, per Mai 53½. Mais behauptet, per Februar 43. — Speck short clear nomin. Pork per Februar 9,90.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 15. Februar. Tendenz: stetig. Heutiger Werth 8,70—8,75 M Gd. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 15. Februar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: still. Februar 9,05 M, März 9,05 M, Mai 9,17½ M, August 9,40 M, Oktober-Dezember 9,52½ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: stetig. Februar 9,05 M, März 9,07½ M, Mai 9,20 M, August 9,42½ M, Oktober-Dezember 9,52½ M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. Februar. Wind: NO.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. v. Kries nebst Gemahlin und Fräulein Töchter a. Trankwitz, Linck nebst Gemahlin a. Genslau, Rittergutsbesitzer. Hausmann a. Kirschiner, Pfarrer. Witzleben a. Leipzig, Schünemann a. Bünde, Blumenthal a. Petersburg, Fabrikanten. Kreischmann a. Stuhm, Amtsrichter. Frau Excellenz v. Kleist a. Rheinfeld. Belschner a. Berlin, Werner a. Berlin, Willutzky a. Iserlohn. Albers a. Düsseldorf, Schäfer a. Berlin, Kuhn a. Moskau. Gensen a. Berlin, Schmidt a. Berlin, Dressel a. Berlin, Finke a. Berlin, Heydter a. Pforzheim, Kaufleute. Gunckel a. Elberfeld, Director.

Scheerbarts Hotel. Nickel a. Königsberg, General-Agent. März a. Neustadt, Bürgermeister. Frau Elzig a. Neustadt. Rasmus a. Berlinchen, Gutsbesitzer. Rodenacker a. Luboschin, Rittergutsbesitzer. Bieber a. Drausenhof, Landwirth. Harner a. Berlin, Franke a. Berlin, Kaufmann a. Mannheim, Stahlbaum a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Loch a. Königsberg, stud. jur. Consul Zeden nebst Gemahlin a. Mariensee, Hauptmann Schrewe a. Prangschin Rittergutsbesitzer. Küßner a. Brandenburg, Fabrikbesitzer. Klingenberg a. Riesenburg, Rentier. Linse a. Saalfeld, Loch a. Königsberg, Fichtmann a. Leipzig, Schüttke a. Berlin, Jordan a. Leipzig, Heinse a. Langenwiesa, Maußner a. Königsberg, Wintzer a. Elberfeld, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Danziger Kirchenbau-Lotterie.

Ziehung bestimmt den 15. März d. J.

1. Hauptgewinn: Ein silb. Tafelservice für 24 Personen i. W. von 3000 Mark.
2. Hauptgewinn: Ein silb. Tafelaufsatz in Gestalt des Neptunsbrunnens und zwei silberne Armleuchter im Werthe von 1500 Mark.
3. Hauptgewinn: Eine kunstvoll gearbeitete Uhr in Gestalt des Danziger Rathhausthurmes im Werthe von 700 Mark.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark

vorräthig beim Hauptvertrieb

Theodor Bertling, Gerbergasse Nr. 2,

und bei den Verkaufsstellen: **Expedition der Danziger Zeitung, Carl Feller junior,** Jopengasse, **Herm. Lau,** Langgasse, **Carl Peter,** Matzkauschegasse, **Gabriel u. König,** Langgasse, **Gustav Döll Nachflgr.,** Gerbergasse, **F. Haeser,** Kohlenmarkt, **A. Meyer,** Ziegengasse, **A. Reiß,** Langenmarkt, **Gustav Schoernick,** 4. Damm, **Paul Zacharias,** Hundegasse, sowie bei sämmtlichen Juwelieren und zahlreichen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. (3158

1895 AMSTERDAM.

Welt-Ausstellung für Hôtel- u. Reisewesen. Unter d. hoh. Protectorat Ihrer Majestät d. Königin-Wittwe, Regentin der Niederlande. Eröffg. 1. Mai. Schluss 1. Novbr. Anmeldefrist bis 1. März 1895. Programme u. jede näh. Ausk. durch d. General-Secretariat f. Deutschland, Hrn. Arthur Vrancken, Köln, sowie in Frankfurt a. M. durch d. Holländ. General-Consul, d. Bureau der Handelskammer und das Comité für Mittel- und Süddeutschland z. H. des Herrn André M. Marckx, Langestr. 20.

Mondamin Brown & Polson

alleinige Fabr. k. engl. Hofl.

ist für **Kinder** u. **Kranke** mit Milch gekocht speciell geeignet — **erhöht die Verdaulichkeit d. Milch.** — Zu hab. in Colon.-, Delic.- u. Drog.-Hdlg. in Pack. à 60, 30 u. 15 ₰. Engros bei **A. Fast, Danzig.**

Die glückliche Geburt eines muntern Knaben beehren sich ergebenst anzuzeigen

Wilh. Kittler

und Frau **Margarethe,** geb. **Dieckmann.**

Realprogymnasium zu Dirschau.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 18. April.** Aufnahme neuer Schüler **Dienstag und Mittwoch** vorher. Die Klassen **VI** bis **IV** einschließlich sind Realschulklassen. **III** bis **II** noch Realprogymnasialklassen. Schulgeld 80 M, für etwaige Theilnahme am facultativen Lateinunterricht in **V** und **IV** außerdem 40 M. (2861

Killmann, Director.

Die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen gewährt erststellige Darlehne in guter Stadtgegend zu 4—4¼ % Zinsen. Alles Nähere durch den Hauptagenten (349

Th. Dinklage, Frauengasse Nr. 21.

Die Beerdigung des verstorbenen Lithographen Herrn **Alfred Zeuner** findet am Sonntag, d. 17. cr., Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, Garteng. 5, aus nach dem St. Barbara-Kirchhofe statt. (3197

Bekanntmachung.

Die tägliche Abfuhr des Straßenkehrichts und des Hausgemülls in Langfuhr soll für die Zeit vom 1. April 1895 bis Ende März 1897 an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Zweck haben wir einen Submissionstermin auf den

27. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause im Geschäftsbureau I festgesetzt, zu welchem Unternehmer eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden, liegen aber auch schon vorher im I. Bureau des Rathhauses zur Einsicht aus. (3082

Danzig, den 7. Februar 1895.

Der Magistrat.

Regulirung der Weichselmündung.

Für Herstellung des Deiches zum Abschluß der Danziger Weichsel bei Schmerblock sollen die **Erdarbeiten von rund 270 000 cbm Bodenbewegung** an einen durchaus leistungsfähigen Unternehmer im öffentlichen Ausschreibungsverfahren vergeben werden. Die besonderen Bedingungen nebst Verdingungsanschlag und die zugehörigen Zeichnungen sind während der Geschäftsstunden in unserem Bureau im Oberpräsidialgebäude, Zimmer Nr. 23, einzusehen; auch sind erstere abschriftlich gegen Einsendung von 2 M (nicht in Briefmarken) von uns zu beziehen.

Versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Eröffnungstermin **am Sonnabend, den 2. März d. J., Vormittags 11 Uhr,** an uns einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen. (3198

Danzig, den 13. Febr. 1895.

Königliche Ausführungs-Commission für die Regulirung der Weichselmündung.

Bekanntmachung.

Mit Beginn des neuen Schuljahres soll für unsere städtischen Schulen ein für Mittelschulen geprüfter Lehrer angestellt und demselben vorzugsweise der Unterricht in der, in Verbindung mit der Stadtschule neu einzurichtenden Mittelschulklasse für Knaben übertragen werden.

Das Diensteinkommen ist dem der hiesigen Volksschullehrer gleich, indem die staatlichen Dienstalterszulagen letzterer auf unsere Kämmereikasse übernommen werden; außerdem wird eine pensionsberechtigte Befähigungszulage von 400 M gewährt. Das Gesammt-Diensteinkommen beträgt hiernach für einen festangestellten Lehrer 1550 M, nach 10 Dienstjahren 1750 M, nach weiteren je 5 Dienstjahren je 200 M mehr, bis nach 30 Dienstjahren das Höchstgehalt mit 2550 M erreicht ist.

Dabei wird die auswärts im öffentlichen Schuldienst Preußens zugebrachte Dienstzeit voll angerechnet.

Für Mittelschulen geprüfte Lehrer mit seminarischer Vorbildung und mit der Befähigung für Mathematik und Naturwissenschaften werden ersucht, unter Beifügung eines Lebenslaufes und der Befähigungszeugnisse &c. sich bis zum 4. März d. J. bei uns zu melden.

Pr. Stargard, 12. Febr. 1895.

Der Magistrat.

3193) gez. **Gambke.**

Vermischtes.

Unserm lieben Freunde, dem Buchhalter Herrn

Wilhelm Ortmann,

sprechen wir zu der ihm von seinem Chef, Herrn Fabrikbesitzer **L. Wilhelm** in Elbing ertheilten **Prokura** unsern aufrichtigen Glückwunsch aus. (3177

Mehrere alte Bekannte.

Große Lotterie

der

Kinderheilstätte zu Salzungen.

Das Loos zu 1 Mark.

Ziehung am 7., 8. und 9. März 1895.

5000 Gewinne im Gesammtwerth von 166666 Mk.

Die Hauptgewinne haben einen Werth von je 50 000, 10 000, 5000, 3000, 2000 Mk.

Die Loose werden in der Expedition für 1 Mk. pro Stück abgegeben und gegen Einsendung von 1,10 Mk. nach außerhalb versandt.

Expedition der Danziger Zeitung.



Die Kunststein-Fabrik von



E. R. Krüger,

Altst. Graben 7—10,

empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren. (469

Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt.

Hohenlohe'sches Hafermehl,

beste Kindernahrung,

Erbswurst, Dörrgemüse

sind wegen ihres Nährwerthes und Wohlgeschmackes **besser,**

wegen ihrer Ausgiebigkeit **billiger**

als jedes andere Fabrikat.

Zu haben in allen besseren Delicatessgeschäften.

---

für 12 monatl. aufeinanderfolg. u. je einer am

Ersten jeden Monats

stattfind. gross. Ziehungen, in welchen

jedes Los sofort einen Treffer

sicher erhält. Der Teilnehmer kann durch dieselben von den in Treffern à M. 500000, 400000, 300000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca.

20 Millionen

bis ca. Mk. 20000, 15000, 10000 etc., mindestens aber nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Prospekte und Ziehungslisten gratis. Jahresbeitrag für alle 12 Ziehungen Mk 120.— oder pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.80. Anmeldungen bis spätestens den 28. jeden Monats. Alleinige Zeichnungs-Stelle: Alois Bernhard, Frankfurt a. M.

Dankſagung.

Meine Tochter von 10 Jahren war krank. Sie war sehr schwach, litt immer an Kopfschmerzen und aß nicht mehr als ein Kind von 2 Jahren. Wir wandten uns daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Und schon nach der ersten Sendung war meine Tochter wieder gesund, der Appetit ist sehr gut und die Kopfschmerzen, die sie seit langen Jahren gehabt hat, sind beseitigt. Ich sage Herrn Dr. Hope für seine guten Medicamente meinen besten Dank.

(gez.) **Friedrich Wegener,** Bahnwächter, Güsten i. Anh.

Oeffentlicher Dank!

Ich litt an einem chronischen Magenleiden, verbunden mit Appetitlosigkeit. Die Schmerzen waren so groß, daß ich vor Schmerzen kaum noch arbeiten konnte. Alle bisher gegen das Leiden angewandte ärztliche Hilfe war vergebens und zweifelte ich daher, daß mir überhaupt noch einmal geholfen würde.

Schließlich wandte ich mich an den **homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** welcher mich von meinen Leiden befreite, so daß ich jetzt meiner gewohnten Arbeit wieder nachgehen kann. (3051

Für die erfolgreiche Hilfe statte ich Herrn Dr. med. Volbeding meinen herzlichsten Dank ab.

Gottleuba, Königstraße 47.

Frau Christ. Ebert.

Groesstes

Patent-Bureau DEUTSCHLANDS

H. & W. Pataky

CENTRALE BERLIN N.W. Luisenstr. 25a.

VERTRETER für PATENT-VERWERTUNG! Bis z. 23 Nov. 1893 für über 2 Millionen Mrk. VERWERTUNGS-VERTRÄGE abgeschlossen. PROSPECTE gratis & franco!

Deutsches Partie-Waaren-Haus

Lombard u. Commission

Berlin,

I. 28 Kaiser Wilhelm-Strasse 28, I

offerirt Waaren-Posten jeder Art,

als Kleiderstoffe, Kammgarne, Gardinen, Strümpfe, Tricotagen, Tischdecken, Schirme &c.

Täglich Eingang neuer Waaren aus meiner

Lombard-Abtheilung.

Lagerbesuch für jeden Käufer von größtem Interesse.

S. Abramowsky.

Hugo Brix-Langfuhr 30,

Ecke Bahnhof-Straße.

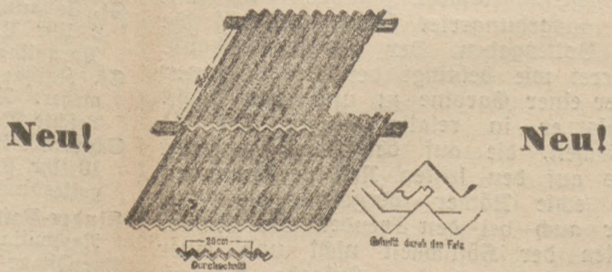
Best assortirtes Lager hochfeiner

Cigarren, Cigaretten, Tabake etc. (3164

Wer durch ein kleines Anlage-Kapital großen Verdienst erzielen will, der fabricire

A. P. Kaufmann's imprägnirte Cement-Doppelfalz-Dachziegel

D. R. G. M. Nr. 22263 u. 30713, sowie Belg. Patent Nr. 110 956.

Neu!  **Neu!**

Mehrere Licenzfabriken im Betrieb.

Das alleinige Herstellungsrecht für noch freie Bezirke, sowie Fabrikeinrichtungen werden billigst vergeben und genaue Anleitung zur Fabrikation ertheilt.

Probeziegel sowie Prospecte stehen zu Diensten.

A. P. Kaufmann, Lauenburg i. Pomm., Kunststeinfabrik. (3110



Masken-Ball

Sonnabend, 16 Febr.

Wilhelm-Theater.

Kassenöffnung 8 Uhr Beg. d. Balles 8½ Uhr.

Lochgelly

Stück-, Würfel- und Nuß-Kohlen

von unübertrefflicher Heizkraft, in jedem beliebigen Quantum ab Lager und frei Haus empfiehlt

J. H. Farr,

Comtoir: Steindamm Nr. 25. (3189

Anstich von Schönbuscher Bockbier

Stehbierhalle zum „Diogenes",

Heil. Geistgasse 110, Ecke Goldschmiedegasse.

Thee Messmer

B. BADEN & FRANKFURT a/M. KAISERL. KÖNIGL. HOFLIEFERANT.

M. 2.80 u. 3.50 per Pfd. vorzügl. Qualität. Probepackete 80 Pf. und 1 Mk.

Zu haben bei **A. Fast,** Langen. 33/34.

Bockbier,

vorzügl. schön, empfiehlt à Flasche 2 ₰, 26 Flaschen für 3 M

A. Mekelburger,

Gr. Wollwebergasse 13.

Contobücher

aus den Fabriken **W. Oldemeyer Nachfl.,** Hannover, **Ferdinand Ashelm,** Berlin, empfiehlt (69

Adolf Cohn,

Langgasse 1.

Welcher Hausbesitzer ist geneigt, ein

photograph. Atelier

zu bauen?

Offerten unter Nr. 3184 werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mark 2000

hinter 13 000 M Sparkassengeld gesucht resp. Hypothek auf ländl. Grundstück zu cediren.

Offerten unter Nr. 3185 werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

An- u. Verkauf.

Gut Falkenhof, Kr. Lauenburg i. Pomm., 7 km von Kreisstadt, mit Gymnasium, hübsche Lage, gute Jagd, zu verkaufen. Fläche 110 ha, Grdst.-Reinertrag 591 M. Preis 60 000 M, Anzahlg. 12—15 000 M. Nähere Auskunft ertheilt (1864

Max Kahr, Landsberg a. W.

Ein zweisitziger, fast

neuer Schlitten

mit gutem braunen Plüsch billig zu verk. Vorst. Graben Nr. 26.

Suche ein

Repositorium

zum Material- und Delicatessen-Geschäft.

Gefl. Offerten mit Preisangabe erbittet

Paul Schultz, Neufahrwasser.

Ein noch gut erhaltenes

Dampfboot

(Petrol.-Motor) zur Beförderung von 30 Personen wird zu kaufen gesucht. (3161

Lewin, Privatsecretair, Dt. Eylau.

Umstände halber verk. mögl. sofort 1½ culm. Huf. gr. Grundstück für jeden annehmb. Preis, bei 3 bis 7000 M Anz. Gebäude gut, volles Inventar. Lage hart an der Chaussee.

Auskunft ertheilt **H. Mirau,** Danzig, Mattenbuden 22, 1 Tr.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 16. Februar 1895, Abends 7 Uhr:

Außer Abonnement. P. P. A.

Tollköpfchen (Cyprienne).

Lustspiel in 3 Acten von Victorien Sardou.

Regie: **Alfred Reucker.**

Personen:

Herr von Brunelles	Ludwig Lindikoff.
Cyprienne, seine Gemahlin	Lili Petri a. G.
Adhemar von Gratignan, ihr Cousin	Ernst Arndt.
Herr von Clavignac	Emil Berthold.
Frau von Brionne, Wittwe	Adele Werra.
Frau von Valfontaine	Aloisia Raupp.
Fräulein von Lusignan	Filomene Staudinger.
Bafourdin	Franz Schieke.
Bastien, Kammerdiener } bei Herrn von Brunelles	August Braubach.
Josepha, Kammermädchen } bei Herrn von Brunelles	Ella Grüner.
Ein Portier	Oscar Steinberg.
Ein Polizei-Commissar	Hans Illiger.
Joseph, Oberkellner	Max Kirschner.
Ein Kellner	Emil Werner.

Ort der Handlung: Reims.

Hierauf:

Niobe.

Schwank in 3 Acten von **Harry Paulton** und **E. A. Paulton.** In freier Bearbeitung von **Oscar Blumenthal.**

Personen:

Niobe, eine Statue	Lili Petri a. G.
Peter Dunn, Director der Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft	Ernst Arndt.
Caroline Dunn, seine Frau	Anna Kutscherra.
Helene Griffin } ihre Schwestern	Filomene Staudinger.
Hetty Griffin } ihre Schwestern	Rosa Lenz.
Cornelius Griffin, ihr Bruder	Ludwig Lindikoff.
Lord Hamilton Tomkins	Ellmar Striebeck.
Peter Siloks	Franz Schieke.
Beatrice, seine Tochter	Rosa Hagedorn.
Magda Mifton, Gouvernante	Elsa Müller.
Philipp Innings	August Braubach.
Molly, Stubenmädchen	Johanna Broft.

Schützenhaus-Saal.

Montag, den 18. Februar 1895, Abends 7 Uhr:

Concert

zum Besten der **Lutherstiftung.**

Programm:

1. Ein feste Burg pp., Bläser-Quartett, Dirigent: Herr Leu.
2. Der Geist Luthers an die Deutschen, Dichtung des Professors Dr. Rhesa, vorgetragen von Herrn Braubach.
3. a) Forschen nach Gott (C. Kreutzer), b) Vom Fels zum Meer (Tschirch) (combinirter Männerchor), Dirigent: Herr Brandstaeter.
4. Bach: Präludium und Fuge (Klavier) Herr Haupt.
5. Wenn ich mit Menschen und mit Engelszungen redete pp., von Eckert (Sopran-Solo) Fräulein Schmidt.
6. Mozart, Andante, Harmonium: Herr Brandstaeter, Klavier: Herr Haupt.
7. Arie des Cyrus „Der Fall Babylons", von L. Spohr, Herr Seebach.
8. Haupt: a) Abendlied, b) Romanze (Geige) Herr Dr. Kresin.
9. Cavatine aus der Oper „Der Freischütz", von Weber, (Sopran-Solo) Fräulein Schmidt.
10. Nachtgesang im Walde (Franz Schubert), (combinirter Männerchor), Dirigent: Herr Brandstaeter.
11. Lied für Bariton, Herr Seebach.
12. Wir glauben All an einen Gott pp., Bläser-Quartett.

Den Blüthner-Concertflügel stellt das Magazin von **Max Cirezinsky,** hierselbst.

Billets à 1,50 M (numerirter Platz und Logenplatz), à 1 M (2. Platz), à 50 ₰ (Stehplatz) sind in der Musikalienhandlung des Herrn **Lau,** Langgasse, sowie Abends an der Kasse im Schützenhause zu haben. Progamm 5 ₰ ebenso bei Herrn **Lau.**

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Reinhard, Consistorialrath, Vorsitzender. **Hahn,** Superintendent a. D., Schatzmeister. **Dr. Weinlig,** Schriftführer. **Stengel,** Pastor. **Hevelke,** Prediger. **Strelow,** Superintendent in Lüben. **Dr. Bonstedt,** Director. **Goebel,** Seminardirector in Löbau. **Kittler,** Stadtrath in Thorn.



Anerkannt **vorzügliche** Qualität, **ausgiebig,** daher **billig.** — Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen **Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen-** und **Specialgeschäften.**

Harmonium, gut erhalten, billig zu verkaufen **Poggenpfuhl 76, part.**

Stellen.

Eine tüchtige Directrice

für feinen Putz wird bei hohem Gehalt vom 1. resp. 15. März gesucht. Offerten nebst Gehaltsansprüchen unter 2928 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ein Sohn achtbarer Eltern,

der Lust hat die Bäckerei zu erlernen, kann sich melden bei

Bäckermeister Lingk,

Sperlingsgasse 21/22.

Suche für die nächste Sommer-Saison selbstständige

Kochmamsell

unter guten Bedingungen und hohem Gehalt.

Adressen Zoppot postlagernd 21.

Wohnungen.

Brodbänkengasse 14

sind zwei herrsch. Wohnungen, best. aus 8 bez. 6 zusammenh. Zimm., Badest. sowie reichlichem Zubeh. zu vermiethen. (2578

Näheres Brodbänkengasse 11 I.

Zoppot, Pommersche Straße 34a, sind Winterwohnungen zum 1. April zu vermiethen.

---

1 sehr eleg. Wohnung

von 4 resp. 5 Zimmern, eventl. auch Pferdestall, passend für einen Offizier, vor dem Olivaerthor an der Gr. Allee per 1. April zu vermiethen. Näh. bei **F. Froese,** Gr. Allee 6. (3054

Schüler höherer Lehranstalten finden sehr gute Pension Poggenpfuhl 62, 3 Tr. (1770

Brodbänkengasse Nr. 41 ist eine herrsch. Wohn., best. aus 2. u. 3. Etage, zum 1. April für 1050 M zu vermiethen.

Kaiserhof.

Heilige Geistgasse Nr. 43.

Empfehle meinen

Mittagstisch

in und außer dem Hause, sowie

Speisen à la carte

zu jeder Tageszeit und soliden Preisen. **Lokalitäten** zu **Hochzeiten** und Festlichkeiten.

A. Ruttkowski.

„Veritas", Berliner Vieh-Versicherungs-Gesellschaft versichert Pferde, Rinder, Schweine gegen Tod durch Krankheiten, Unglücksfälle etc. zu billigsten Prämien bei prompter Schadenregulir. Agenten können sich melden. **M. Fürst u. Sohn,** Generalagenten für Ost- und Westpreußen, Heilige Geistgasse 112.

Am Sonnabend, den 9. d. Mts., ist im Theater, 1. Rang, rechts, ein **Regenschirm** vertauscht. Es wird ersucht den Rücktausch bei der Logenschließerin zu bewirken. (3199

Für die Suppenküche gingen ferner bei der Expedition folgende Beiträge ein:

Sch. 2 M, Johannes Hirschberg 10 M, A. Ulrich 10 M, F. A. J. Jüncke 200 M, J. R. 30 M, Richard Ernst 5 M.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Eine Conservenfabrik für die Armee.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz.)

Die Landwirthe in den östlichen Provinzen sind schon seit längerer Zeit entwöhnt, freudige Nachrichten zu hören, meist vernehmen wir nur die Bestätigung der ungünstigen Wirthschaftsverhältnisse, oder das Entstehen einer neuen Kalamität. Deshalb entstand eine freudige Erregung durch die in den Zeitungen verbreitete Mittheilung, daß die Militärverwaltung eine Conservenfabrik in unserer Provinz zu errichten beabsichtige. Ein Beschluß darüber ist noch nicht gefaßt, es erscheint nützlich, die allgemeine Aufmerksamkeit auch in nicht landwirthschaftlichen Kreisen auf die Sache zu lenken, vielleicht kann sie dadurch gefördert werden.

Jede Fabrikation ist um so vortheilhafter, je umfangreicher sie ist, da viele Unkosten bei größeren und kleinen Anlagen die gleichen sind, und sich bei Vermehrung der Producte im Verhältniß billiger stellen. Deshalb soll auch eine Conservenfabrik in großer Ausdehnung geplant werden. Sollte sie so groß angelegt werden, wie die Fabrik in Spandau, so werden täglich 50 fette Ochsen verarbeitet werden, im Jahre über 15 000 Stück. Die Thiere werden natürlich in möglichst geringer Entfernung gekauft, und darin liegt ein großer Vortheil für die Landwirthschaft unserer Provinz. Man kann nur beste Waare verwenden, und wird für diese, um sie stets zur Hand zu haben, hohe Preise anlegen müssen, wahrscheinlich etwa so viel, als in Berlin gezahlt wird. Die Transportkosten werden dann zum größten Theil gespart, bezw. auf den Betrag reducirt, welcher der Entfernung vom Maststall nach der Fabrik entspricht. Die Ersparniß schätzen wir auf durchschnittlich 15 Mk. für einen Ochsen, im ganzen Jahre auf 225 000 Mk., die der Landwirthschaft zu gute kommen.

Eine weitere Ersparniß liegt in der Art unseres Viehhandels. Die Berliner Großhändler können nicht jeden Stall in dem Lande aufsuchen, ihnen helfen sog. Verkäufer, meist Fleischer aus Dörfern und kleinen Städten, welche das Land bereisen und das Fettvieh auskundschaften. Nun kommt der Großhändler hin und schickt auch noch einen Beauftragten. Die gekauften Thiere gehen nach Berlin auf den Viehhof, ohne Commissionäre wird kein Stück gehandelt. Von diesen kaufen die Großschlächter und geben das Fleisch an die Detaillisten ab. Alle diese Einzelgeschäfte kosten naturgemäß Geld, welches die Unkosten vermehrt und bei einem Verkauf an die Fabrik ebenfalls erschwert werden würde. Dieser Betrag läßt sich nicht genau berechnen, ist aber sicher nicht unbedeutend.

Der erhoffte Vortheil beschränkt sich aber nicht auf Rinder, sondern das Material, das in der Fabrik verarbeitet wird, besteht aus zwei Dritteln Rindfleisch und einem Drittel Schweinefleisch. Auf 50 Ochsen mit einem Fleischgewicht von etwa 360 Ctr. werden 180 Ctr. Schweinefleisch verarbeitet, das etwa 100—120 Schweinen entnommen wird, es werden also über 300 000 Schweine verbraucht werden, bei denen ebenfalls Transport- und Handelskosten erspart werden könnten.

Ein weiterer, der gesammten ostdeutschen Landwirthschaft zu gute kommender Vortheil liegt in der Entlastung des Berliner Marktes.

Wenn im Jahre 15 000 Ochsen und 30 000 Schweine, lauter beste Qualität, dem Berliner Markte entzogen werden, so dürfte das eine Preissteigerung zur Folge haben, die den Landwirthen sehr nützlich, den Consumenten wenig fühlbar sein wird, da die Fleischpreise keineswegs den geringen Schwankungen der Viehpreise unmittelbar zu folgen pflegen. Aus allen diesen Gründen würde die Errichtung einer Conservenfabrik für die westpreußische Landwirthschaft recht nützlich und hoch erfreulich sein. Die jetzt übliche Conserve wird, wie wir hören, in der Weise hergestellt, daß Schweinefleisch mit getrockneten Erbsen in concentrirter Brühe aus Rindfleisch gekocht, eingedickt und in Blechbüchsen luftdicht verpackt wird. Also auch eine Menge von Erbsen wird dazu gebraucht.

Nun ist angezweifelt worden, ob die Landwirthe Westpreußens Rinder und Schweine bester Qualität in ausreichender Menge werden liefern können, ferner ob die Lieferung in der Weise wird ausgeführt werden können, daß mit voller Regelmäßigkeit die gebrauchten Thiere an vorher bestimmten Tagen dem Schlachthause der Fabrik zugeführt werden. Wir tragen kein Bedenken, beide Fragen mit Entschiedenheit zu bejahen. Natürlich müssen die Landwirthe Zeit haben, sich darauf einzurichten, aber die Zeit wird gewährt werden, denn von dem Beschlusse, die Fabrik zu errichten, bis zu ihrer Fertigstellung wird es so lange dauern, daß jeder Landwirth die nöthigen Einrichtungen treffen kann. Ganz leicht wird die Eintheilung nicht sein, besonders für die Sommermonate, aber Schwierigkeiten schrecken uns nicht, wenn wir nur Lohn für die Arbeit in Aussicht haben. Auch im Sommer kann man auf der Weide und im Stalle bei Grünfutter oder Trockenfutter mästen, und wird alles Nothwendige thun, damit ein guter Preis gezahlt wird.

Auch über den Platz, auf dem die Fabrik anzulegen wäre, ist bereits debattirt worden. Die Herren verrathen Neigung, die Haut des Bären zu theilen, bevor sie ihn erlegt haben. „Hie Danzig — hie Graudenz" ertönt der Kampfruf. Daß wir sonst so friedliche Deutsche doch immer kämpfen müssen um unsere verschiedenen Meinungen! Ein Nutzen wird dadurch der Sache sicher nicht geleistet, und die Vorliebe der Streitenden für den eigenen Kirchthurm wird an maßgebender Stelle schwerlich berücksichtigt werden. Die Entscheidung kann nur nach rein sachlichen Erwägungen getroffen werden. Auch die übrigen Verhältnisse, deren Beurtheilung uns schwieriger ist, und die erleichternd oder erschwerend auf die Fabrikation einwirken können, sind zu berücksichtigen. Uns kommt es zunächst darauf an, daß die Fabrik in unserer Provinz begründet wird, die Platzfrage steht erst in zweiter Linie.

* **[Amtliche Personalnachrichten.]** Die Regierungs-Baumeister Elkisch in Angerburg und Abesser in Marienburg sind als Kreis-Bauinspectoren daselbst angestellt, der bisherige Gewerbeinspector Ernst Pufahl zu Frankfurt a. O. ist zum Regierungs- und Gewerberath daselbst, die Postinspectoren Hasse, Schuster und Schwensky sowie der Oberpostdirectionssecretär Clément in Berlin sind zu Geh. expedirenden Secretären und Calculatoren im Reichpostamt ernannt worden.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Ober-Landesgerichtsrath Tagg in Kiel ist zum Präsidenten des Landgerichts in Lüneburg, der Gerichts-Assessor Schrader in Stettin zum Amtsrichter in Lauenburg in P., der Gerichts-Assessor Schilling in Gleiwitz zum Amtsrichter in Mittelwalde, der Gerichts-Assessor Dr. Methner in Schönau zum Amtsrichter in Karolath, der Gerichts-Assessor Rehmet in Grottkau zum Amtsrichter in Oberglogau, der Gerichts-Assessor Dr. Münch in Blumenthal zum Amtsrichter in Sögel, der Gerichts-Assessor Dr. Liersch in Konitz zum Staatsanwalt daselbst ernannt worden.

ϱ **[Der westpreußische Provinzialverein für Bienenzucht]** hielt gestern im Gesellschaftshause zu Marienburg eine Vorstandssitzung ab, um über Maßnahmen zur Hebung und Förderung der Bienenzucht im kommenden Sommer zu berathen. Herr Lehrer Nahrius-Dammfelde hat im verflossenen Sommer im Auftrage des Provinzialvereins das Gebiet rechts der Weichsel als Wanderlehrer bereist und erstattete über seine Thätigkeit und Wahrnehmungen ausführlichen Bericht. Aufgefallen ist ihm, daß die gegründeten Rentengüter wohl mit Obstbäumen ausgestattet würden, aber niemals habe er bei den neuen Ansiedelungen Bienenstände gefunden. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, an zuständiger Stelle vorstellig zu werden, damit künftig bei Gründung von Rentengütern auch darauf Bedacht genommen werde, kleine Bienenstände einzurichten, da diese sehr wohl zur Hebung und Förderung des Wohlstandes beizutragen geeignet seien. Wie im vorigen, so wird auch im kommenden Sommer jeder Gauverein je einen Lokalcursus für Bienenzucht abhalten. Da aber viele Imker nicht Zeit haben, demselben 10—14 Tage zu widmen, so soll neben diesem Hauptcursus noch für jeden Cursus je ein Nebencursus von 3—4 Tagen eingerichtet werden. Der im vorigen Sommer zum ersten Mal in Zandersdorf für den Gauverein Danzig abgehaltene derartige Cursus, an dem meistens kleine Landwirthe Theil nahmen, hat sich bewährt, und im Gauverein Marienburg hat sich dasselbe Bedürfniß fühlbar gemacht. Von einer **Provinzial-Ausstellung** wurde für dieses Jahr Abstand genommen; dagegen wird der Zweigverein Neuenburg und Umgegend im Gebiete links der Weichsel und der Zweigverein Graudenz im Gebiete rechts der Weichsel je eine kleinere Ausstellung veranstalten. Zur Prämiirung von Ausstellungsgegenständen wird der Provinzialverein einige Medaillen stiften, da, wie verlautet, der Minister zu diesem Zwecke keine Staatsmedaillen mehr gewähren will. Zum ersten Male werden beide Gauvereine am Dienstag nach Ostern zu einer gemeinsamen Provinzialversammlung im Gesellschaftshause zu Marienburg einberufen werden, um gemeinsam über allgemeine Angelegenheiten und bienenwirthschaftliche Vorträge zu berathen.

* **[Strafkammer.]** Am 28. November vorigen Jahres kamen die Gebrüder Franz und Anton Koziszkowski in Berent in das Fleischer'sche Lokal und belästigten zunächst das im Laden anwesende Fräulein Fleischer durch Redensarten. Als ihnen dieses durch den anwesenden Commis Jaschinski untersagt wurde, bedrohten sie denselben mit den, im Laden befindlichen Gewichten. Darauf wurden sie aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Dies thaten sie jedoch nicht, sondern setzten dem mittlerweile hinzugekommenen Hrn. Fleischer und dessen Hausdiener derartigen Widerstand entgegen, daß diese schließlich in das nebenan gelegene Comptoir flüchteten, nachdem der Hausdiener schwere Wunden an Brust und Kopf erhalten hatte, während die Angeklagten Herren der Situation blieben. Darauf fingen sie an den Laden zu demoliren, aus welchem sie schließlich durch einen hinzugekommenen Nachbar entfernt wurden. Der Hauptattentäter bei der ganzen Affaire war Franz K. Beide Angeklagten wurden des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches und Franz K. auch der schweren Körperverletzung schuldig befunden. Letzterer wurde zu 10 Monat Gefängniß und sein Bruder zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt.

Aus der Provinz.

-tt- **Aus dem Danziger Werder,** 15. Februar. Bei der gestrigen Versammlung des **landwirthschaftlichen Vereins Gr. Zünder** wurden die am 9. d. M. eingetroffenen in Trutenau stationirten Hengste des Landgestüts „Paul" und „Walkür" den Mitgliedern vorgeführt. Herr Nickel-Sperlingsdorf hielt auf Grund der von dem Abgeordneten Herrn Meyer-Rottmannsdorf verfaßten Broschüre einen Vortrag über die Convertirung der Staatspapiere. Es entspann sich eine lebhafte Debatte, an der sich die Herren Dörksen-Wossitz, Klatt-Letzkau, Thormann-Langfelde und Nickel-Sperlingsdorf betheiligten. Die Herren Dörksen und Thormann sprachen sich dahin aus, daß bei der Convertirung das beste Geschäft der Staat mache, dagegen die weniger bemittelten Stände geschädigt und der Landwirthschaft wenig geholfen werde.

△ **Neustadt,** 15. Febr. Die auf einem **Uebungsritt** begriffenen Lieutenants v. Zitzewitz und v. Biberstein, sowie 9 Mann des Husaren-Regiments (Fürst Blücher) aus Stolp trafen, von Zoppot kommend, heute Mittag hier ein und nahmen am hiesigen Orte vorläufig

Quartier. — In Folge der großen Schneeanhäufungen beabsichtigt die Chausseeverwaltung noch einige große Schneepflüge anzuschaffen, von denen auf der Strecke Neustadt-Danzig einer in Hochredlau und der andere in Rheda zur Benutzung aufgestellt werden soll. Die Schneepflüge haben verstellbare Flügel und können so gestellt werden, daß sie von der Fahrbahn in einer Breite von 4,5 Meter den Schnee forträumen. — Das von dem hiesigen Magistrat erlassene Regulativ über die Theilnahme an den Gemeindenutzungen (Entnahme von Steinen, Kies und Lehm zu eigenen Bauten gegen Erlegung eines Einkaufsgeldes von 15 Mk.) ist von dem Bezirksausschuß zu Danzig unterm 26. Januar genehmigt worden.

ph. **Dirschau**, 16. Febr. Der Vorstand des **Vereins für Kranken- und Armenpflege** durch Diakonissinnen hat gestern beschlossen, das Krankenhaus nach Eröffnung des Johanniter-Krankenhauses eingehen zu lassen und an dessen Stelle in denselben Räumen eine Waisenanstalt für evangelische Mädchen zu errichten.

∂ **Pr. Stargard**, 15. Februar. Der hiesige Bezirk Pr. Stargard des **Bundes der Landwirthe** hielt heute hier in der Turnhalle eine Versammlung ab, die von dem Bezirksvorsteher Herrn Brinckmann-Gemlin geleitet wurde. Es wurde darin die Errichtung einer **Armee-Conservenfabrik** in den östlichen Provinzen besprochen. Natürlich will sich auch unsere Stadt darum bewerben. Da in der letzten Stadtverordneten-Sitzung bereits die Abfassung einer Petion an den Kriegsminister beschlossen worden ist, so beauftragte die Versammlung ihren Vorsitzenden, bei der Auffetzung des Wortlautes der Petition behilflich zu sein und dieselbe namens des hiesigen Bezirks des Bundes der Landwirthe mit zu unterzeichnen. — Einer Einladung des Gewerbe- und Bildungsvereins folgend, hielt heute der Wanderredner der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Herr Dr. Pohlmeyer aus Berlin, einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die socialen Pflichten der Gesellschaftsklassen gegen einander. Die lichtvollen Ausführungen des Redners, seine Darstellung der socialen Frage und sein Appell an das Gewissen der Zuhörer machten tiefen Eindruck.

Marienburg, 15. Febr. Ein Elbinger Dampfschiffbesitzer wird, sobald die Schiffahrt eröffnet, eine regelmäßige **Dampferverbindung** zwischen Königsberg, Elbing und Marienburg einrichten. (M. Z.)

✝ **Altfelde**, 15. Februar. Trotz der gegenwärtig niedrigen Milchpreise wird in unserem Orte in diesem Jahre noch eine zweite **Genossenschaftsmolkerei** erbaut werden. Die im Jahre 1886 erbaute Molkerei mit drei Kesseln, zu der verschiedene Besitzer bisher gegen 1/3 Pf. Abstand als Gäste ihre Milch lieferten, ist für die heutigen Verhältnisse nicht mehr ausreichend. Sollte fernerhin die Milch sämmtlicher Lieferanten hier verarbeitet werden, so wäre ein bedeutender Umbau erforderlich. Deshalb wurden sämmtliche Gäste von der Genossenschaft aufgefordert, entweder Mitglieder zu werden oder auszutreten. Diese haben das letztere gewählt und so soll zum 1. Juni cr. die neue Meierei in Betrieb gesetzt werden. — Wie seiner Zeit berichtet, wurde Herr Gutsbesitzer Wunderlich hierselbst, weil er die Wahl zum **Gemeindevorsteher** abgelehnt, von der Gemeindevertretung zu 1/8 der Ortscommunal-Abgaben verurtheilt, wogegen W. Berufung einlegte. Der Kreisausschuß hat die Ablehnungsgründe als stichhaltig anerkannt und den Beschluß der Gemeindevertretung aufgehoben.

W. **Elbing**, 15. Febr. In der heutigen Sitzung der **Stadtverordnetenversammlung** wurde beschlossen, die dem Staat zurückzuzahlende Grundsteuerentschädigung von 22 917 Mk. auf dem Wege der Amortisation zu tilgen. Durch jährliche Zahlung von je 916 Mk. ist die Schuld in 60½ Jahren abgetragen.

Aus dem Kreise Graudenz, 14. Februar. Wegen **entsetzlicher Behandlung seiner Mutter** ist, wie der „Ges." berichtet, der Besitzer Langhau aus Okonin in Untersuchungshaft genommen worden. L. hat aus Aberglauben und anscheinend auch aus Habsucht seine Mutter, die jetzt schon verwittwete Frau Blech in Okonin längere Zeit in einer Stube förmlich im Gefängniß gehalten. Von den Fenstern des Zimmers war eins mit Brettern vernagelt und nur zu Festtagen und erst auf Bitten der Frau B. wurde eine Reinigung des Aufenthaltsortes vorgenommen. Licht ist der Frau B. niemals verabfolgt worden, sie mußte alle die Nahrungsmittel, welche ihr zu der nur wenig geöffneten und gleich wieder verschlossenen Thür hineingeschoben wurden, Abends im Dunkeln zu sich nehmen. Seit vorigem Sommer hat Niemand aus der Umgebung die Frau B. zu Gesicht bekommen; die Enkel und andere Verwandte, welche sie sehen wollten, wurden nicht zu ihr gelassen. Ihre Schwiegertochter, Frau A., nannte die 84jährige Greisin nicht anders als „Hexe". Dem L. waren, wie das ja öfter in Wirthschaften vorkommt, einige Stück Vieh gefallen, und nun wurde die alte Frau beschuldigt, das Vieh mit ihrem Blick behext zu haben. Namentlich behauptete das die Schwiegertochter, und auf deren Veranlassung soll nicht nur das Fenster vernagelt, sondern auch an jeder Seite des frei gelassenen Fensters ein über 2 Meter hoher dichter Bretterzaun errichtet worden sein. Die bedauernswürdige Frau ist durch die grauenhafte Behandlung körperlich entsetzlich heruntergekommen, und auch ihr Geisteszustand hat schwer gelitten.

≳ **Riesenburg**, 15. Februar. Unsere Stadt hat Aussicht, schon im nächsten Jahre mit **elektrischem Licht** beleuchtet zu werden. Eine Bernburger Firma, die einen Vertreter hierher entsandt hat, machte der Stadt das Anerbieten, bei genügender Betheiligung auf eigene Kosten und Gefahr eine elektrische Centrale zu erbauen und Riesenburg mit elektrischem Lichte zu versehen. Zur Ermittelung der Betheiligungslust hatte nun Herr Bürgermeister Reimann zu Donnerstag eine Versammlung der Interessenten einberufen. Es wurden über 300 Flammen gezeichnet, wozu noch die Straßenbeleuchtung kommt.

V **Culm**, 15. Februar. Die **Maul- und Klauenseuche** ist unter dem Rindviehbestande des Gutes Storlus erloschen. — Seit einigen Jahren besteht hier eine **Dampfmolkerei**, deren Besitzer die Milch sowohl von Höhe-, als auch Niederungsbesitzern bezieht. Jetzt sind in Stolno und Althausen neue Molkereien eingerichtet worden. Die Gründung einer Genossenschaftsmolkerei in Ober-Ausmaaß ist ferner beschlossene Sache.

§§ **Konitz**, 15. Februar. Vor dem hiesigen **Schwurgericht** hatte sich der suspendirte Lehrer und frühere Kreissparkassenreceptor Franz Ulshe aus Grunau zu verantworten. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte ist geständig in der Zeit vom Jahre 1889 bis 1894 30 Unterschlagungen und Urkundenfälschungen selbst begangen zu haben. Der Angeklagte, welcher noch nicht vorbestraft ist, wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Königsberg, 15. Februar. Nach Meldung der „K. H. Ztg." ist die königliche **Genehmignng zur Uebernahme des Seebades Cranz** durch die Gemeinde heute daselbst eingetroffen. Es wird seitens der Gemeindevertretung schon in den nächsten Tagen ein Vertrag mit der hiesigen Firma F. Haack abgeschlossen werden, laut welchem die elektrische Beleuchtung des Badeortes bis zum Beginn der Saison hergestellt sein wird. — Eine **chinesische Gesandtschaft**, bestehend aus zwölf Personen i. Nationaltracht, traf heute Vormittag auf der Durchreise nach Petersburg mit dem Schnellzuge von Berlin hier ein.

Vermischtes.

Unglück auf dem Eise.

Pest, 16. Febr. (Telegramm.) In Halmi im Ugocsaer Comitat brachen 11 Kinder auf dem Turfluß ein und 6 davon ertranken.

Von einer merkwürdigen Thierfreundschaft. berichtet die „Weimar. Ztg." Folgendes aus Weida: Im Vorjahre wurde dem Kammergutspächter v. Löben im benachbarten Gräfenbrück ein junges Häslein im zartesten Alter von einem Jagdpächter zum Geschenk gemacht. Da man mit Recht die Befürchtung hegte, das kleine Thierchen würde in der freien Natur unfehlbar zu Grunde gehen, so wurde beschlossen, es mit der Saugflasche aufzuziehen. Leider mißlang dieser Versuch und man kam daher auf den Gedanken, daß Häschen der alten treuen Hauskatze, der kurz zuvor die zur Welt gebrachten Jungen weggenommen waren, anzuvertrauen. Und siehe da, die Katze nahm sich des kleinen Hasen sofort an und versah mit geradezu rührender Sorgfalt die Mutterpflichten. Höchst possierlich war es nun anzusehen, wenn die Katze eine lebende Maus erbeutet hatte und alsdann dem Häschen Unterricht im Mäusefangen ertheilte. Da setzte es regelmäßig, wenn der kleine Pflegeling sich fortgesetzt ungelehrig zeigte, mit der Tatze rechts und links Ohrfeigen, bis endlich die eifrige Lehrmeisterin doch die Ueberzeugung gewann, daß hier alle Mühe vergebens war. Im höchsten Grade verdutzt zeigte sich jedoch die brave Katzenmutter, als plötzlich der Hase Gras zu fressen begann. Aber auch an diese Eigenthümlichkeit ihres Pfleglings gewöhnte sich das treue Thier, und heute noch leben Katze und Hase in innigster Freundschaft, die sogar so weit geht, daß die ehemalige Pflegemutter ihrem vermeintlichen Sprößling noch tagtäglich mit todten Mäusen, die sie vor sein Lager hinbreitet, sorgsam aufwartet. Der zahme Hase hat sich übrigens vollständig zum Hausthier entwickelt und jede Scheu abgelegt; so springt er z. B. seinem Besitzer auf den Schooß und läßt sich liebkosen. Auch mit den Haushunden lebt Freund Lampe in gutem Einvernehmen.

Der Dampfer „Newa" im Eise.

Lübeck, 15. Februar. Der Eisbrecher „Trave" versuchte heute mit 80 Arbeitern den 8 Meilen vor Travemünde eingefrorenen Dampfer „Newa" aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Der Eisbrecher konnte in dem starken, zum Theil bis zu 3 Meter Höhe zusammengeschobenen Eise nur sehr langsam vorwärts kommen. Die Arbeiten dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Heute wird uns auf dem Drahtwege gemeldet: **Lübeck**, 16. Februar. (Telegramm.) Der Eisbrecher ist bis auf drei Seemeilen an den Dampfer „Newa" durch das Eis vorgedrungen.

Kunst und Wissenschaft.

Mozart-Briefe.

Eine überraschende Entdeckung mehrerer, zum Theil noch unbekannter Briefe von Mozarts eigener Hand, sowie anderer Documente aus seiner Zeit, ist durch die in Berlin erfolgte Bildung der „Mozartgemeinde" veranlaßt worden. Die Briefe von Mozart selbst stammen aus den Jahren 1777 und 1778 und sind an seine Cousine in Augsburg gerichtet. Zwei davon sind bisher nur durch Abschriften und in Auszügen bekannt geworden, zwei andere sind überhaupt bisher unbekannt geblieben und werden auch nicht ganz zu veröffentlichen sein. Die Echtheit der Briefe und anderen Papiere ist schon dadurch unzweifelhaft, daß sie aus dem Besitze des im Jahre 1858 in Mailand verstorbenen Karl Mozart, des älteren Sohnes, herrühren. Das ganze Packet, in welchem sich auch Briefe von Mozarts Vater wie von seiner Mutter befinden, ist durch den jetzigen aus Mailand stammenden Besitzer derselben Herrn Dr. Rudolf Genée anvertraut worden.

Ein neues Buch von Stanley.

Stanley, der seit seiner Verheirathung auf seinen Lorbeern ruht und sich nur mit schriftstellerischen Arbeiten befaßt hat, wird deren Ergebniß in Kürze in der Gestalt eines neuen Buches unter dem Titel "My Early Travels and Adventures" veröffentlichen. Das Material dazu, das nie zuvor gedruckt worden, liefern ihm seine Erfahrungen während der zwei Feldzüge im Jahre 1867 gegen die Indianer, seine Bereisung des Suezcanals und der Erforschung von Palästina, Persien und dem Kaukasus. Im ersten Theile des Werkes giebt Stanley eine ganz neue Aufklärung über den tragischen Tod des Generals Custer; im zweiten interessante Einzelheiten über die Anfangsgeschichte des Suezcanals und über die Zustände in Armenien, die zur Stunde besonders willkommen sein dürften.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Februar. Wind: NO.
Nichts in Sicht.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Febr. Memel von
13. Emily Rickert (SD.) Gerowski Danzig
Bremerhaven nach
13. Sachsen (SD.) Supmer Ostasien
Ystad von
8. Ruth (SD.), Delin Danzig
11. Zoppot (SD.), Scharping Danzig
Charlestown nach
12. Litona, Peterson Stettin

Febr. Fraserburgh nach
11. Anapira, Speed Memel
Gravesend von
12. Blonde (SD.), Lintner Danzig
Tarragona nach
8. Chr. Broberg (SD.), Götsche Kopenhagen
Dezbr. Rio Grande do Sul von
22. Marie von Oldendorp, Cadiz

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.